Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 106 (1961)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

5 106. Jahrgang Seiten 129 bis 152 Zürich, den 3. Februar 1961 Erscheint freitags

La salle à manger

Il y a une armoire à peine luisante
qui a entendu les voix de mes grand-tantes,
qui a entendu la voix de mon grand-père,
qui a entendu la voix de mon père.
A ces souvenirs l'armoire est fidèle.
On a tort de croire qu'elle ne sait que se taire,
car je cause avec elle.

Il y a aussi un coucou en bois.
Je ne sais pourquoi il n'a plus de voix.
Je ne veux pas le lui demander.
Peut-être bien qu'elle est cassée,
la voix qui était dans son ressort,
tout bonnement comme celle des morts.

Il y a aussi un vieux buffet
qui sent la cire, la confiture,
la viande, le pain et les poires mûres.
C'est un serviteur fidèle qui sait
qu'il ne doit rien nous voler.

Il est venu chez moi bien des hommes et des femmes
qui n'ont pas cru à ces petites âmes.
Et je souris que l'on me pense seul vivant
quand un visiteur me dit en entrant:
– Comment allez-vous, monsieur Jammes?

Francis Jammes
(geb. in Tornay, Hautes-Pyrénées, 1868—1938)

Das Esszimmer

Da steht ein Schrank mit breiten, matten Kanten.
Er hörte noch die Stimmen meiner alten Tanten,
er hörte, wie Grossvaters Stimme hat geklungen,
er hörte, wie des Vaters Stimme hat gesungen,
der Schrank lebt ganz von den Erinnerungen.
Man tut ihm unrecht, wenn man glaubt, er schweige still.
Ich spreche mit ihm, wann ich will.

Auch eine Kuckucksuhr ist da, aus Holz, gebeizt.
Ich weiss es nicht, weshalb sie mit der Stimme geizt.
Ich will nicht fragen, ob sie je gesprochen.
Vielleicht ist ihr im Innern jäh zerbrochen
die Stimme, die aus ihrer Feder sprach,
ganz so, wie sie bei einem toten Menschen brach.

Auch ein Büfett steht da, das leis
nach Wachs riecht und nach eingemachten Beeren,
nach Fleisch und Brot und Birnen, reifen, schweren.
Es ist ein treuer Diener, der es weiss,
dass er uns nicht bestehlen darf.

Manch einer ist, der mich besuchen kam
und nicht Notiz von diesen kleinen Seelen nahm.
Ich lächle, weil man denkt, ich sei allein,
wenn ein Besucher sagt, tritt er herein:
«Wie geht es Ihnen, Monsieur Jammes?»

Deutsch von Hanneliese Hinderberger

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

106. Jahrgang Nr. 5 3. Februar 1961 Erscheint freitags

Zum Problem des Diktats
Französischunterricht an der Volksschule
Gebrochene Lehrer
Studienreisen 1961 des SLV
Schulnachrichten aus den Kantonen Aargau, Baselland
Ernst Scherzinger †
Geographische Notizen
«Unterrichtsfilm und Lichtbild»
Kurze Mitteilungen
Schulfunksendungen
Ferien-Wohnungstausch
Kurse
Beilage: Unterrichtsfilm und Lichtbild

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Montag, 20. Februar, 19.30 Uhr Tenor/Bass, 20.00 Uhr alle, Grossmünster-Schulhaus. — Dienstag, 21. Februar, 18.00 Uhr, Hohe Promenade. Proben zum «Messias» von G. F. Händel.

Lehrerturnverein / Lehrerinnenturnverein. Die Uebungen vom 6. und 13. Februar bzw. 7. und 14. Februar fallen aus wegen Sportwoche.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 10. Februar, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Spielabend.

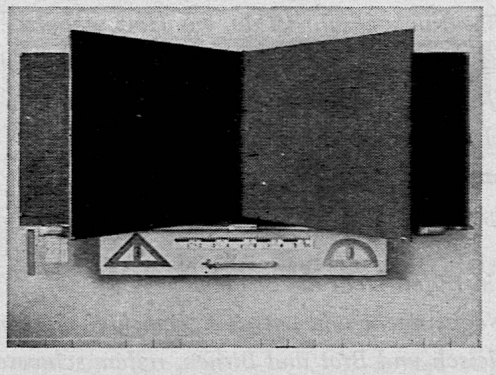
Lehrerturnverein Limmattal. Am 6. und 13. Februar keine Uebung (Sportwoche). *Wochenendskifahrt Schönhalde—Plattisegg:* 25./26. Februar (bei ungünstigen Verhältnissen 18./19. März). Kosten für Bahn, Unterkunft (Betten), Nacht- und Morgenessen etwa Fr. 25.—. Anmeldungen an W. Michel bis 20. Februar (Tel. 42 54 26).

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 10. Februar, 17.15 Uhr, Turnhalle Hohfurri, Bülach. Arbeit mit dem Sprungtuch; Korbball.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 10. Februar, 18.20 Uhr, in Rüti, «Schanz». Skiturnen, Uebungen für Knaben 2./3. Stufe.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 6. Februar, 17.50 Uhr, Turnhalle Birchlen, Dübendorf. Skiturnen, Körpertraining, Spiel.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 6. Februar, 18.15—19.30 Uhr. Spielabend (Leitung durch ein Mitglied des Vereins).



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil

Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Vom Gletscher zum Meer

Der Lauf eines Stromes aus dem Quellgebiet Graubündens bis zum fernen Meer

Ein Farb-Tonfilm von aussergewöhnlicher Schönheit

vorzüglich geeignet für Primarschule (Mittel- und Oberstufe) und Sekundarschule.

Auskunft und Prospekte durch

Filmdienst WORT+BILD DALZEINA GR

Tel. (081) 5 21 66

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 114.—, 1/8 Seite Fr. 58.—, 1/16 Seite Fr. 30.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Bei Kopfweh hilft Mélabon besonders wirksam und gut verträglich

Zum Problem des Diktats

In unserer Nummer 46 vom 11. November 1960 nahm unser Mitarbeiter Theo Marthaler in kritischer Art Stellung zum Diktat im muttersprachlichen Unterricht. Er bestritt den Wert des Diktats für die Rechtschreibung. «Das Diktat prüft die Rechtschreibung, es übt sie nicht, und Prüfungen sollen in der Schule ohnehin die Ausnahme bilden.» Dafür wies Th. M. auf andere Wege zu einer guten Rechtschreibung und nannte im besondern das Abschreiben, das auswendige Aufschreiben von eingeprägten Wortbildern, auswendig gelernten Sprüchen und Gedichten, und behauptete schliesslich, die Korrektur aller Schülerarbeiten seitens des Lehrers sei eine Notwendigkeit. – In einem Nachsatz lud darauf die Redaktion der SLZ unsere Leserschaft zur Meinungsäusserung ein. Davon wurde fleissig Gebrauch gemacht; innert weniger Tage trafen 16 Zuschriften ein, was allein schon erhellt, dass eine wichtige Schulmethodenfrage angeschnitten war. Wir veröffentlichen heute sämtliche Zuschriften, haben uns aber aus begreiflichen Gründen einige wenige Kürzungen gestatten müssen. Die hier veröffentlichten Beiträge vermitteln dem Leser nicht nur zahlreiche Meinungen zur Diktatfrage; sie bieten darüber hinaus einen schätzenswerten Einblick in Schulstuben verschiedener Landesteile. Die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung» dankt allen, die an der Rundfrage mitgearbeitet haben, aufs angelegentlichste. *V.*

*

Deutsche Uebungsdiktate sind ein Widerspruch in sich selbst. Diktate zu Uebungszwecken sind nur möglich in einer Schreibweise, die widerspruchslos mit dem gesprochenen Wort übereinstimmt. Geübt würde damit das genaue Zuhören (eine Tugend, die jeder besitzen muss, der eine Sprache erlernen will) und die genaue Wiedergabe des Gehörten. Aber unsere im Lauf von Jahrhunderten gewordene deutsche Rechtschreibung folgt neben dem wichtigen phonetischen Prinzip (alt, Eltern) noch dem historischen (dir, aber hier; füllen, aber voll; gib, aber ergiebig); sie sucht ferner gleichgesprochene, aber in ihrer Bedeutung verschiedene Wörter auseinanderzuhalten (malen und mahlen; Waage bekam 1927 wieder sein 50 Jahre zuvor getilgtes Doppel-a zur Unterscheidung von Wagen). Alle diese Grundsätze sind berechtigt; aber zusammen auf die Rechtschreibung angewandt, machen sie tausend Kompromisse nötig, welche unsern logisch denkenden Schülern mit Recht missfallen.

Zur Erlernung der Orthographie, selbst einer so vertrackten wie der englischen, hat der Mensch jedoch ein sehr geeignetes, heute aber viel zuwenig verwendetes Hilfsmittel: sein *Gedächtnis.* Erklären wir den Schülern übrigens, dass die Rechtschreibung vor allem Sache des Gedächtnisses und weniger der Intelligenz ist, so werden sie weniger entmutigt sein, wenn ihre Arbeiten rote Striche aufweisen. Gleich darauf erinnern wir sie aber auch, dass sie gut und gerne zwanzig Autotypen oder Filmstars im Gedächtnis behalten, somit wahrscheinlich auch zwanzig Rechtschreiberegeln zu kennen imstande sind.

Rechtschreibung lehren wir, soweit möglich, im Zusammenhang mit der Sprachlehre, mit Hilfe von Beispielen, daraus abgeleiteter Regel und mehrfacher Uebung an einfachen Texten, die nicht beschwingten Dichtungen entnommen, aber hie und da mit einer Prise Humor gewürzt sind. Für unsere weitere Arbeit auf diesem Felde ist es von Vorteil, wenn wir uns gelegentlich in einem kurzen Diktat vergewissern, ob das Behandelte «sitzt». Man mag solche Feststellung des Gelernten Prüfung nennen, lehrt die Schüler aber besser, diese Arbeit als selbstverständliche Kontrolle, nicht als feierlich angesagte Gelegenheit zu grässlicher Abrechnung zu betrachten. Das Leben bringt auch Prüfungen und meist ohne Voranzeige. «Der Zwang der Prüfungen und schriftlichen Arbeiten ist heilsam» (A. Maurois, Un art de vivre). Erfolge werden wir nicht überschätzen; da beim Diktat die ganze Aufmerksamkeit der Rechtschreibung zugewandt ist, sind die Ergebnisse oft besser als in nachfolgenden Aufsätzen.

Es wäre nicht richtig, mit guten Schülern mehrere Prüfungsdiktate zu machen; aber auch wer versagt hat, braucht nicht weitere Diktate, sondern soll vorerst weiter üben, indem er zum Beispiel frühere Arbeiten abschreibt.

Abschreiben ist überhaupt ein einfaches und, wenn mit Ausdauer betrieben, kaum versagendes Mittel, um die Rechtschreibung zu erlernen. Selbstverständlich liest der Schüler alles, was er geschrieben hat, ein oder mehrere Male durch. Von Sekundarschülern verlange ich, dass ein abgeschriebener Text auf einer Seite (Format A5) nicht mehr als einen Fehler enthalte. Fordern wir dabei etwas sportlichen Ehrgeiz! Wer hingegen solche Uebungen mit der Spitzmarke «Strafarbeit» versieht, darf sich über Misserfolge nicht beklagen. Ich stelle immer wieder fest, dass unsere Schüler begründendem Zureden sehr wohl zugänglich sind und den Sinn einer vernünftigen Massnahme einsehen.

Ich glaube nicht, dass wir das *Auswendiglernen* in den Dienst der Rechtschreibung stellen sollten; Aussprache, Betonung, Inhalt sind uns dort wichtiger. Gutes Sprechen fördert die Rechtschreibung nur, soweit sie phonetisch ist. *Korrigieren, verbessern lassen und wieder korrigieren* ist dagegen ein bewährtes Rezept. Die Entwürfe sehe ich allerdings nur ausnahmsweise durch. Auf der Oberstufe scheint es mir an der Zeit, zur *Selbstkorrektur* anzuleiten. An ihrem Anfang steht der Zweifel. Der zweifelnde Schüler *fragt* den Lehrer oder einen sattelfesten Kameraden, er zieht eine *Uebersicht der wichtigsten Rechtschreiberegeln* zu Rate, und er benützt das *Wörterbuch.* Der «Duden» (Rechtschreibung) steht der Klasse in mehreren Exemplaren zur Verfügung. In der Grammatikstunde zeigen wir ganz beiläufig, wie der «Duden» zum Beispiel über Geschlecht und Mehrzahl der Substantive oder die Konjugation des Verbs Auskunft gibt. Immer wieder lässt man Wörter nachschlagen und verlangt, dass sie schliesslich rasch, in zehn bis zwölf Sekunden, gefunden werden. Wer beim Suchen Mühe hat, wird nie aus eigenem Antrieb das Wörterbuch benützen. Schüler, die nach solcher Vorbereitung noch grobe Schnitzer machen, üben weiter. Es hat wenig Sinn, denselben Satz mehrmals abschreiben zu lassen. Ich verlange von einem Schüler, der zum Beispiel *das* und *dass* nicht unterscheidet, dass er ausser der Verbesserung im Aufsatzheft noch Beispiele im Entwurfsheft abliefert, die das eine oder andere der verwechselten Wörter enthalten. Solche selbstverfassten Uebungen verlangen vermehrte Anstrengung und volle Beachtung des beanstandeten Fehlers.

Wer in der angedeuteten Weise vorgeht, wird kein Bedürfnis haben, an der Krücke sogenannter Uebungsdiktate zu gehen. *Albert Hakios,* Zürich

*

Diktate prüfen die Rechtschreibung, sie üben sie nicht. Darin hat T. M. recht. Ueber Wert oder Unwert des Diktates jedoch entscheidet die Art, wie wir die Sache anpacken.

Nennen wir zuerst das vorbereitete, speziell ausgerichtete Diktat, das uns die Möglichkeit gibt zu prüfen, ob das behandelte Rechtschreibeproblem erfasst wurde und ohne das sich unsere oft so trägen Schüler bestimmt nicht intensiv genug mit der Materie befassen würden. Jedes Diktat wird selbstverständlich nachher ausführlich behandelt und verbessert. Der Wert liegt also im Vorbereiten und Nachbehandeln.

Worin besteht nun der Zweckunterschied zwischen diesem Vorgehen und dem Gegenvorschlag von T. M., auswendig Gelerntes aus dem Gedächtnis aufschreiben zu lassen? Ist denn letzteres eine Uebung oder Prüfung der Rechtschreibung?

Wenn T. M. als zweiten Vorschlag an Stelle von Diktaten Texte von der Tafel oder aus dem Buch abschreiben lässt, mag dies bei schwierigem Stoff seine Berechtigung haben. Wäre es aber nicht besser, wir würden spätestens von der 6. Klasse an alles, was da abgeschrieben werden sollte, diktieren, und zwar in der Weise, dass der Schüler bei der kleinsten Unsicherheit fragen darf? So ergeben sich stets praktische Gelegenheiten zum Einstreuen orthographischer Probleme. Nach jedem Satz darf der Schüler vielleicht sogar sein Ergebnis mit dem des Nachbarn vergleichen. Wir steuern so der gedankenlosen Abschreiberei. Wohl braucht dieses Vorgehen mehr Zeit, doch werden wir dadurch weniger verleitet, die Schüler ganze Bücher und Lehrgänge schreiben zu lassen. Da das Aufgeschriebene endgültig sein muss, zwingen wir den Schüler, zuerst zu überlegen und dann zu schreiben.

Also nochmals: Diktate – ja, doch das Wie entscheidet. *Willy Renggli,* Zürich

*

Wert und Unwert des Diktats

Es ist sinnlos, Diktate über Wortbilder durchzuführen, die nur unklar im Gedächtnis der Kinder haften. Damit bekenne ich mich zum vorbereiteten Diktat. Das folgende Beispiel zeigt andeutungsweise den Weg von der Uebung zum Diktat.

Thema: Fremdwörter.

Im Anschluss an die griechische Geschichte lesen wir im Schweizer Lesebuch II «Die Olympischen Spiele». Wir suchen die wichtigsten Fremdwörter heraus, wie Felsenlabyrinth, Olympia, Zeus, Olympische Spiele, Prozession, Stadion (Stadien), Hippodrom usw.

Nach dieser Uebung finden wir noch folgende Wörter: Antike, Peloponnes, Philosoph usw.

Die Schüler werden aufgefordert, eigene Sätze zu bilden.

Später stellt der Lehrer folgendes Diktat zusammen:

Olympia

In der *Antike* fanden die *Olympischen Spiele* auf dem *Peloponnes* statt. Durch das enge Felsen*labyrinth Arkadiens* strömten die Zuschauer Griechenlands zu Tausenden nach *Olympia.* Es war ein kleines Dorf mit wenigen Häusern und einem grossen *Zeustempel.* Abseits des Dorfes, gegen die Ebene hin, befanden sich *Stadion* und *Hippodrom.* Dorthin bewegte sich der Strom der *Prozession* usw.

Mit dem vorgezeigten Weg ersparen wir uns viel Aerger, und der Schüler muss eine Unsicherheit weniger offen an den Tag legen.

Wir erreichen damit zwei Dinge:

1. Das Diktat kann als Ergänzung und Vertiefung der vorausgegangenen Uebung angesehen werden (als Uebungsdiktat, aber nicht im negativen Sinne Th. Marthalers).

2. Das Diktat ist die Kontrolle des Lehrers, ob die Schüler den Stoff verstanden haben und ihn beherrschen.

Wenn der Lehrer die vorangegangene Uebung und das Diktat gewissenhaft korrigiert und die Fehler ebenso gewissenhaft korrigieren lässt, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. *Walter Hofer,* Liestal

*

Zum vornherein:

Ich bevorzuge es, zu unterscheiden zwischen Uebungs- und Prüfungsdiktaten.

Auch in der Belehrung über die Rechtschreibung muss vor der eigentlichen Prüfung, die vom Lehrer kontrolliert, beurteilt und taxiert wird, der Schüler reichliche Gelegenheit zum Ueben und Einprägen erhalten. Ebenso muss er lernen, seine schriftlichen Arbeiten *selber zu kontrollieren,* d. h. konzentriert auf einen Schwierigkeitstypus hin durchzulesen.

Der Schüler und viele Erwachsene mit ihm glauben irrtümlicherweise, man entdecke seine Fehler bei einmaliger, flüchtiger Durchsicht. Sogar der geübte Lehrer tut gut daran, einen Aufsatz in oberen Klassen zuerst nur unter dem Gesichtswinkel der Orthographie zu korrigieren, bevor er ihn ein zweites Mal durchsieht, um ihn in bezug auf Stil, Inhalt und Aufbau zu beurteilen. Für den Schüler aber ist es notwendig, einmal sein Augenmerk nur auf die Zeichensetzung zu richten, ein zweites Mal nur auf Gross- bzw. Kleinschreibung, dann auf irgendeine seiner individuellen Schwächen.

Unsere Schüler aber müssen weiterhin angeleitet werden, wo und wie sie bei jeder Unsicherheit *nachschlagen* können. Sie müssen belehrt werden über die Einrichtung und Anordnung eines Dudens und über die Bedeutung der darin enthaltenen Zeichen und Abkürzungen.

Ganz wesentlich erscheint mir die *Schulung des Gehörs,* die mit dem *Uebungsdiktat* verfolgt wird. Erziehung zum Hinhören auf das Hauptsächliche und Abschaltung der Nebengeräusche gehört in unserer lärmigen Zeit und bei unsern so leicht ablenkbaren Schülern zur Erziehung. Damit kann auch die Sprecherziehung Hand in Hand gehen und für den Fremdsprachenunterricht vorgearbeitet werden. Auch bei uns im Deutschen, wo scheinbar fast alles so geschrieben werden muss, wie es gesprochen wird, ist eine Gehörschulung in dem Sinne unerlässlich, dass der Schüler empfinden lernt (und darauf hinhorcht), wo Kürze oder Länge, Betonung, offener oder geschlossener Laut, wo Stimmhaftigkeit oder Stimmlosigkeit auftritt.

Man macht gelegentlich *seltsame Wahrnehmungen:*

a) Einer übt mit seinen Schülern bloss Spitzfindigkeiten (auf Prüfungen hin) und fördert damit nur die Besten seiner Klasse. Sie schreiben vielleicht Katarrh, Hain, rhythmisch und Muhme richtig. Sie unterscheiden Sole und Sohle, Mähre und Märe, Fiber und Fieber. Aber in alltäglichen Wörtern bleiben sie unsicher. Sie

wittern in jeder langen Silbe ein Dehnungszeichen. – Es wäre falsch, wenn eine Prüfung auf Spitzfindigkeiten abstellte. Meist sind solche Kenntnisse für den Alltag der Schüler wie der Erwachsenen unwichtig und haben auch in sich selbst keinen eigentlich bildenden Wert. Schwierige Ausdrücke können im Notfall nachgeschlagen werden. Oder sie gehören der Fachsprache eines bestimmten Berufes an. Daher finde ich, dass seltenere Wörter, wie Saline, Viper, Moschee, Labyrinth, in den entsprechenden Sachunterricht hineingehören und auch ihre Schreibweise dort im Sachzusammenhang vermittelt werden soll.

b) Manchmal kann man die Vermutung nicht unterdrücken, dass es Pädagogen gibt, die ihren Schülern die Schreibweise durch eine regelwidrige, falsche Aussprache erschweren. Anders kann man es sich kaum erklären, dass «ziemlich» so oft ohne e, aber mit Doppel-m geschrieben wird.

Vorbereitete, also gründlich durchbesprochene und zu Hause wiederholte Diktate möchte ich auch zu den Uebungsdiktaten rechnen. Sie eignen sich (taxationsmässig) nur zur Kontrolle des aufgewandten Fleisses oder der angeborenen Leichtigkeit im Erfassen des Schriftbildes.

Umgekehrt können zu schwere und zu häufige Diktate, die nicht genügend durch Erklärungen und Uebungen untermauert sind, die Unsicherheit der Schwachen noch erhöhen.

Daher möchte ich mit Th. M. dafür eintreten, das Mittel des Diktates, speziell des Prüfungsdiktates, sparsam zu verwenden. *GE*, St. Gallen

*

Zweifellos hat Herr Th. M. recht, wenn er schreibt, Diktate erfüllten nur als Prüfungsaufgaben ihren vollen Zweck. Daneben haben sie jedoch den Wert, dass sie dem Schüler ermöglichen, seine Leistung mit derjenigen seiner Kameraden zu vergleichen. Dann darf auch gesagt werden, dass ein Diktat anspornt, das Bestmögliche zu leisten. Es zeigt sich immer wieder, dass Schüler beim Diktat bis zur Hälfte oder noch weniger Fehler machen als in den andern Arbeiten. Da ist es sicher erzieherisch wertvoll, wenn der Lehrer dem Schüler beweisen kann, welcher Leistung er bei voller Willensanstrengung fähig ist.

Eine ganz andere Auffassung als Herr Th. M. habe ich von den Korrekturen. Seine Forderung, nur so viel schreiben zu lassen (in einer früheren Nummer der SLZ), dass man jedes Wort auch korrigieren könne, erscheint mir nicht nur unerfüllbar, sondern auch erzieherisch fragwürdig. Wenn es richtig ist, dass in jeder Stunde der behandelte Stoff auf irgendeine Weise schriftlich festgehalten werden muss, dann ergibt das bei durchschnittlich vier täglichen Lektionen und gegen 40 Schülern pro Klasse (Mittelstufe) die Summe von rund 150 Arbeiten, die korrigiert, am folgenden Tag verbessert und wiederverbessert werden müssten. Rechnen wir für eine Arbeit auch nur zwei Minuten Korrektur, so wären das täglich fünf Stunden. Wo bliebe da noch Zeit für eine gute Vorbereitung?

Natürlich wird eine Klasse bessere Leistungen aufweisen, wenn sie weiss, dass ihr Lehrer jedes von den Schülern geschriebene Wort korrigiert. Es erscheint mir jedoch erzieherisch viel wertvoller, wenn der Schüler im ungewissen bleibt, ob ich seine Arbeit genau nachsehen werde oder nicht. Anfänglich mehr, später immer weniger werde ich seine Arbeiten durchsehen. (Das heisst natürlich nicht, dass ich nicht täglich Korrekturarbeiten besorge; denn ich kenne ja meine Pappenheimer.) Wenn ich dann für den Schüler überraschend eine Arbeit einziehe und feststelle, dass er gut gearbeitet hat, dann darf ich bis zu einem gewissen Grade sicher sein, ich habe einen erzieherischen Erfolg erzielt. Bis zu einem gewissen Grade – denn vielleicht hat gerade diesmal der Schüler damit gerechnet, dass ich die Arbeit kontrollieren werde. Aber das kann mich nicht davon abhalten, dem Schüler immer wieder Gelegenheit zu geben, sich zu bewähren. Das Ziel werden wir auf der Volksschulstufe sicher nur unvollkommen erreichen; aber das schliesst nicht aus, dass wir es dauernd anstreben. Und dazu wird uns die Kraft viel eher zur Verfügung bleiben, als wenn wir täglich bis ins letzte den Tüpfli . . . markieren. *Aug. Gnehm*, Zürich

*

Obwohl ich auch nicht mehr als sechs bis acht im Jahre mache, möchte ich doch etwas Weniges zur Verteidigung des Uebungsdiktates sagen, unter der Voraussetzung, dass es, wie Sie sagen, immer den Charakter einer Prüfung hat. Gerade das letztere eben bringt es mit sich, dass die Schüler viel konzentrierter arbeiten während eines Diktates als z. B. während der Reinschrift eines Aufsatzes. Ich habe wiederholt die überraschende und auch bedrückende Entdeckung gemacht, dass der gleiche Schüler den gleichen Fehler, den er immer wieder beim «frisch-fröhlichen» Aufschrieb macht, im Diktat rechtzeitig bemerkt und korrigiert. Also, er braucht die Peitsche – das Exerzitium. Wird heute in unsern Schulen nicht zuwenig geübt? Ist nicht die Formulierung Ihres Aufrufes gerade deshalb etwas gewagt? Viele junge Lehrer könnten Sie missverstehen und noch weniger üben. *Fritz Peter*, Hinwil

*

Ueber den Wert und die Häufigkeit der Diktate werden die Meinungen immer auseinandergehen, auch über die Erfolgsaussichten der von Herrn Theo Marthaler in seinem Artikel angeregten andern Wege, die geeignet sein sollen, dem Schüler eine gute Rechtschreibung beizubringen. Vielleicht hat Herr Marthaler, dessen Deutschbüchlein für Schule und Alltag und weitere Publikationen für den Aufbau des Sprachunterrichts stets wertvolle Hinweise geben, einige Leute absichtlich aus dem Busch klopfen wollen, um Bewegung in dieses Thema zu bringen!

Wir alle kennen die Tatsache, dass man aus dem Misserfolg und aus den Fehlern lernen kann. Dies trifft auch für das Kind zu. Aus der Spannung und dem Interesse, mit welchen es dem Resultat seiner Diktatarbeit entgegensieht, erwächst sicher etwas Positives für die Rechtschreibung. Die Stärkung des Gedächtnisses vollzieht sich vielleicht nachhaltiger als anderswie. Mit einer grösseren Zahl von Diktaten als vier bis acht pro Jahr erreichen wir, dass das Kind eher vom Prüfungsfieber abkommt. Wir erhalten ein Bild, wie es mit der Konzentration und der Aufnahmefähigkeit des einzelnen Schülers bestellt ist. Doch muss das Diktat vorbereitet sein und auf dem behandelten Stoff basieren. Ich bin Gegner eines zusammenhanglosen, beinahe sinnlosen Diktierens. Haben wir aber im Verlaufe einiger Zeit uns eine Anzahl Ausdrücke aus dem behandelten Lehrstoff an der Wandtafel eingeprägt, dabei den verschiedenen Veranlagungen mehr optisch-visueller, akustischer oder motorischer Typen Rechnung getragen, so gibt ein sinn-

voll eingekleidetes Diktat einprägsame Anwendungsmöglichkeiten.

Und dann dazu das Sprechproblem! – Pflege der Aussprache ! – Selbstverständlich steht uns eine Vielfalt anderer feiner Gelegenheiten hiefür zur Verfügung. (Gedichte, Prosa, Unterrichtsgespräch usw.) *Eine* Möglichkeit bietet sich uns aber auch im Diktat. Versuchen wir es einmal mit bewusst fehlerhafter Aussprache. Die Schüler werden sich amüsieren und fühlen sich zu freudigem Nachdenken, Prüfen und richtigem Beurteilen angespornt. Aufmerksamkeit und Konzentration sind gespannt.

«Diktate üben die Schlechtschreibung ebensogut wie die Rechtschreibung», schreibt Herr Marthaler. Gilt dieser Satz vielleicht nicht eher für das Abschreiben von fehlerlosen, wenn auch gehaltvollen Texten? Letztere in Ehren, aber das Lehrziel vor Augen! Ist das mechanische Abschreiben denn zweckdienlicher und fördernder? – Vielleicht für den überdurchschnittlich begabten Schüler! Von den andern lässt sich sagen: Eine Maus, die in einer Biskuitbüchse geboren wurde, ist noch lange kein Biskuit! (C. t. Boom.) Der mittlere und schwächere Schüler braucht zu seinem sprachlichen Heranreifen möglichst vielseitige Einwirkung. Meist wird dieser beim Abschreiben von Texten Fehler «produzieren»! Auch Herr Marthaler rechnet damit, wenn er schreibt: «. . . korrigieren das Abgeschriebene, lassen verbessern und korrigieren auch die Verbesserungen wieder.» Aus diesem Plural zu schliessen, rechnet er wieder mit Fehlern in der Verbesserung! Nicht ganz zu Unrecht. Schraube ohne Ende? Vielleicht haben wir auch statt dessen im Sprachunterricht Gescheiteres zu tun. Und dann taucht unwillkürlich die Frage auf: Leben wir lieber von selbstgekochtem Frischgemüse oder ziehen wir Konserven vor? Abschreibeübungen gibt es schon genug als Schönschreibeübungen, wenn es gilt, einen guten Text aus dem Realunterricht, ein schönes Gedicht oder Lied, die nicht in einem Lehrbuch des Schülers zu finden sind, von der Wandtafel zu kopieren. Soeben liegt eine Abschreibeübung hinter uns, eine kleine Denkaufgabe, aber doch buchstäblich genaue Wiedergabe. Zehn Sätze standen an der Wandtafel. Die Schüler mussten ausfindig machen, zu welchem Satzanfang die hinteren Satzteile gehörten, und hatten die Sätze beim Abschreiben sinngemäss in Ordnung zu bringen:

Eine Handtasche / entgleiste.
Marronischalen / suchten ihren Weg durch das Gedränge.
Ein Wägelchen / hing am Arm einer stolzen Dame.
Einige grössere Burschen / lagen verstreut am Boden.

Sie sehen, dass ich dem Abschreiben von Texten (guten Konserven) nicht abhold bin, aber das Diktat zur Erzielung einer guten Aussprache und Rechtschreibung unter Berücksichtigung der Entwicklung des logischen Denkens beim normalbegabten Schüler wesentlich höher einschätze als Herr Marthaler.

Hans Solenthaler, Herisau

*

Uebungsdiktate sind keine Prüfungsdiktate!

Wohl haben auch Uebungsdiktate etwas Prüfungshaftes an sich. Sie fordern den Schüler auf, sein Bestes von sich zu geben. Mancher Schüler wird deshalb anfänglich auch mit bangem Herzen zur Feder greifen. Dies aber zu Unrecht! Der Schüler soll wissen, dass das Uebungsdiktat nicht da ist, um dem Lehrer die Sprachnoten in die Hände zu spielen, sondern um ihm, dem Schüler, in der Rechtschreibung fortzuhelfen.

Das Uebungsdiktat verlangt *Vorbereitung*. Es besteht nicht aus einem zufälligen Text, den der Lehrer kurz vor der Stunde, vielleicht aus Verlegenheit, aufgegabelt hat. Das Uebungsdiktat wächst aus dem Unterricht heraus. Betrachten wir einmal im folgenden zwei verschiedene Anwendungen des Uebungsdiktates.

1. Der Lehrer kennt die immer wiederkehrenden, typischen Fehler jedes einzelnen Schülers. Er wird die wichtigsten Vergehen aus Aufsätzen, Nacherzählungen usw. herauslesen und sie in einem Merkheft notieren.

Selbstverständlich werden die Schüler auf die Fehler aufmerksam gemacht. Der Lehrer lässt nicht nur Verbesserungen schreiben, er fordert die Schüler auf, bestimmte Wörter oder Ausdrücke einige Male niederzuschreiben oder unter Umständen in Sätze zu kleiden. Letzteres hat übrigens den Vorteil, dass die Schüler nicht nur blindlings und mechanisch abschreiben, weil sie sich gleichzeitig über den Sinn des Wortes im klaren sein müssen! – Und viele Wörter können ja auch richtig geschrieben werden, wenn man ihre Ableitung, Zusammensetzung, d. h. im weiteren den Sinn kennt.

Der Lehrer stellt nun ein Uebungsdiktat zusammen, indem er die aufgezeichneten Wörter und Ausdrücke in eine kurze Geschichte kleidet. Die meisten Schüler merken, wenn «ihr Fehler» kommt. Der Lehrer wird aber auch beobachten können, dass der eine oder andere Schüler unsicher wird. Der eine oder andere kämpft mit sich selber und versucht, sich der richtigen Schreibweise zu erinnern. Wiederholen sich nun gewisse Fehler, so werden die entsprechenden Wörter einfach in die folgenden Uebungsdiktate eingestreut, bis sie fehlerfrei geschrieben werden.

Ich persönlich besitze eine gewisse Anzahl solcher hartnäckiger Fehlerteufel, die ich einfach immer wieder wo im Diktat verstecke. Das Schmunzeln und Lächeln meiner Schüler verrät mir dann, wenn ein Kobold entdeckt und erfolgreich geschlagen wurde.

2. Der Lehrer setzt sich ein bestimmtes Thema aus der Rechtschreibung zum Ziel. Zuerst wird er die Schüler auf die verschiedenen Schwierigkeiten aufmerksam machen. Verwandte oder ähnlich geschriebene Wörter und Ausdrücke werden gruppiert und auch die Ausnahmen schriftlich festgehalten. Die Schüler sollen sich darauf zu Hause die Wortbilder bewusst einprägen. Wie mancher kann aber diese Aufgabe richtig meistern? Die schwächeren Schüler vor allem profitieren dabei nicht viel! Darum löst der Lehrer solche Aufgaben von Zeit zu Zeit in der Schule, und zwar mit – Uebungsdiktaten. Wie das zugeht?

Auf der Tafel stehen die zu lernenden Wörter. Der Lehrer lässt die Schüler diese Wörter während einer bestimmten Zeit genau betrachten und kehrt dann die Tafel. Nun diktiert er die eben gesehenen Wörter. (Ein Wortdiktat sollte nie länger als fünf Minuten dauern.) Darauf wendet der Lehrer wieder die Tafel und lässt die Arbeiten gleich durch die Schüler korrigieren. Zeigen sich noch Fehler, wird das Diktat, aber mit anderer Wortfolge, wiederholt. Dies kann in einer halben Stunde bis zu dreimal gemacht werden. Wichtig ist, dass den Schülern zwischen den Diktaten Zeit gelassen wird, um sich die richtige Schreibweise der begangenen Fehler zu merken.

Sind nun solche Diktate wirklich fehl am Platze oder gar nutzlos? Wohl prüfen sie auch. Sie sind aber *nicht einmalig*, denn sie verlangen eine *Fortsetzung, Wiederholung*, es sind Uebungsdiktate! Nicht nur die Rechtschreibung wird profitieren. Die Schüler werden auch gezwungen, einen Satz, eine Aussage, möglichst rasch zu erfassen, besonders wenn der Lehrer die Sätze nur einmal spricht. Uebungsdiktate sind kurz (höchstens 20 Minuten), sie haben aber ein weites Ziel, sie sind *keine* Prüfungsdiktate! *Erich Schmied*, Dänikon

*

In Nr. 46 der SLZ versucht Theo Marthaler die Wertlosigkeit von Uebungsdiktaten aufzuzeigen. Marthaler schreibt, es genüge, den Schülern Rechtschreibebelehrungen zu geben, alles zu korrigieren, was sie schreiben, und sie schliesslich Texte abschreiben zu lassen. Er ist auch dafür, auswendiggelernte Gedichte aufschreiben zu lassen.

All das sind sicher brauchbare Wege, um die Rechtschreibung zu fördern. Wir glauben aber, dass sie nicht genügen. Jeder Lehrer weiss aus eigener Erfahrung, dass der Lehrerfolg nicht in erster Linie von der Belehrung, sondern vor allem von der Uebung abhängt. Je mehr und je intensiver geübt wird, um so mehr schaut heraus.

Marthaler schlägt vor, die Schüler abschreiben zu lassen (von der Tafel, aus dem Buch). Das ist sicher nützlich, doch genügt es nicht. Nur allzuoft wird gedankenlos abgeschrieben. Von einer bewussten Einprägung der Wortbilder kann oft keine Rede sein. Aehnlich verhält es sich mit dem nachträglichen Aufschreiben auswendig gelernter Texte. Auch hier hapert es eben noch häufig mit dem Einprägen der Wortbilder.

Aus all diesen Gründen sind wir der Meinung, die Schule könne es sich nicht leisten, auf das Uebungsdiktat zu verzichten. Man missverstehe uns aber nicht. Wir glauben nicht, das Uebungsdiktat sei das allein seligmachende Mittel im Rechtschreibeunterricht. Das Uebungsdiktat ist ein Hilfsmittel neben andern. Dr. W. Voegeli, der Lehrer für Sprachdidaktik am zürcherischen Oberseminar, schlägt – sicher nicht zu Unrecht – vor, in der 4. und 5. Klasse täglich ein vorbereitetes, kurzes Uebungsdiktat schreiben zu lassen (drei bis vier Sätze genügen).

Dass solche Diktate nicht unsinnig sind, sondern zu schönen Erfolgen führen, haben wir in der eigenen Schulstube erlebt. Auch haben die Schüler – und gerade das scheint uns sehr wertvoll – jegliche Angst vor den Diktaten verloren, denn wenn wir nur drei oder vier Sätze diktieren, hat auch der schwache Schüler Gelegenheit, gut abzuschneiden. Es sei nur am Rande vermerkt, dass natürlich auch wir Verbesserungen schreiben lassen, die wir korrigieren, wie wir es uns überhaupt zur Pflicht machen, wirklich alle schriftlichen Arbeiten unserer Schüler zu korrigieren.

Gewöhnlich halten wir es so, dass wir den Schülern sagen, welche Sätze sie im Lesebuch im Hinblick auf das morgige Diktat anschauen sollen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass praktisch alle Schüler zu Hause diese Sätze abschreiben oder sich diktieren lassen. So ist es begreiflich, dass sie am nächsten Tag ganz ohne jede Angst an das Diktat herangehen.

Diese Form des Uebungsdiktates hat sich so gut bewährt, dass wir auf keinen Fall mehr darauf verzichten werden. Daneben ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, unsere Schüler auch auswendiggelernte Sätze niederschreiben zu lassen. Ausserdem lassen auch wir sie abschreiben.

Daher: Das Uebungsdiktat ist *ein* Mittel – allerdings will uns scheinen, ein sehr gutes Mittel – neben andern im Rechtschreibeunterricht!

Jürg Egli, Schalchen-Wila ZH

*

Es ist wohl Spiegelfechterei und daher müssig, sich am Ausdruck «*Uebungs*diktat» zu stossen. Ob wirklich nichts geübt wird, das erläutert treffend und überzeugend R. Fischer in seinem «Schulpraktischen Diktatbuch»: «... Jedes Diktat zwingt mit seinen vielen Rechtschreibfällen, den leichten wie den schwierigeren, zur Vergleichung und Unterscheidung, zur Ueberlegung und Prüfung; es fordert beim Hören der Wörter andauernd und unbedingt die Entscheidung und erreicht damit ein wesentliches Stück einer wirklichen formalen Bildung ...» Dem ist beizufügen, dass gerade das Diktat das weitverbreitet nicht mehr gekonnte *aktive Hören* übt. – Wenn Th. M. eine gute Rechtschreibung dadurch zu erreichen glaubt, dass man «ganz einfach» alles korrigiert, so heisst das denn doch *das* Kernproblem unserer Schule arg versimplifizieren. Jeder Lehrer weiss ein Lied zu singen über die zermürbende und entmutigende Korrigiererei der gleichen Aufgabe in 40–50 Heften (Primarschule), über die Korrektur der Verbesserung der Verbesserung der Verbesserung ... Wird es dadurch besser, dass der Lehrer seinem Schüler auch noch das Risiko des unkorrigierten Entwurfes abnimmt? – Wann denn soll der junge Mensch selber schwimmen lernen? Wie anders soll er selbständig und auch sprachlich einigermassen sicher werden, als dass man ihn häufig veranlasst, sich über den Stand seines Sprachbesitzes klar zu werden, d. h. zu erkennen, was er in seinem *Kopf*, nicht in seinem Heft, hat. Die Erfahrung lehrt, dass die wenigsten Schüler sichere Rechtschreiber sind, sie lehrt aber auch, dass regelmässig gegebene Diktate ausserordentlich geeignet sind, über Fortschritte in dieser Sparte zu informieren, und zwar sowohl Schüler als auch Lehrer.

Th. M. widerspricht sich selbst: Wenn nach seiner Meinung Diktate auch die Schlechtschreibung üben, dann aber auch die Abschreibeübungen, da doch recht häufig (und Th. M. bestätigt dies) falsch abgeschrieben wird. Ohne ein Gegner der Abschreibeübungen oder jeder Form der sprachlichen Unterweisung zu sein, könnte man auch hier die Frage stellen: Was wird beim Abschreiben geübt? Was beim Auswendiglernen? – Man kann als Extremist und bei oberflächlicher Betrachtung ebensogut Gegner des Abschreibens und Auswendiglernens wie des Diktates sein. Schlussendlich führen viele Wege nach Rom, d. h. man kann die Rechtschreibung fördern durch:

Hören	*Ohr*
Sprechen	Einprägen des Klangbildes
Nachsprechen	Einschleifen der *Mundwerkzeuge*
Anschauen	*Auge*
Lesen	Einprägen des Wortbildes
Abschreiben	Motorik der *Hand*
Aufschreiben	Einprägen des Wortbildes

Schreiben nach Diktat	als weitere Form der Sicherstellung gewonnenen Sprachgutes, als Reproduktion, Anwendung und Wiederholung mehr oder weniger assimilierter Wörter, Ausdrücke, Regeln

Es liegt auf der Hand, dass Diktate (auch Prüfungsdiktate) vorbereitet sein wollen, sei es kurzfristig oder auf lange Sicht. Ueber das «Wie» wird etwa jeder Bescheid wissen. Trotz pädagogisch-methodischen Kunstgriffen wird der Grossteil unserer Schüler in deutscher Orthographie mehr oder weniger Versager bleiben, solange wir im deutschen Sprachgebiet den Stufenwortschatz nicht festgestellt haben, solange die vereinfachte Rechtschreibung toter Buchstabe bleibt und überdies solange das Sprichwort gültig ist: «Wenns nid am Holz liid, gits kei Pfiiffe». *Jos. Güntert*, Baar

*

Die Grundlage des Richtigschreibens ist das Richtigsprechen. Die schlechten Erfolge im Rechtschreiben sind oft eine Folge des vernachlässigten Sprechens. Etwa ein Drittel aller Wörter haben lauttreue Schreibung, d. h. dass sich Laute und Buchstaben decken. Durch planmässige Sprech- und Hörübungen ist die Grundlage für das lauttreue Schreiben zu schaffen. Denn in allen Fällen, wo Lautung und Schreibung übereinstimmen, lernt der Schüler auf verhältnismässig einfache Weise zahlreiche Wörter richtig schreiben! (= Uebungsdiktat 1. Stufe.)

Bedeutend schwieriger wird es für den Schüler, wenn das Klangbild nicht mehr mit dem Schriftbild übereinstimmt. Von allem Anfang an muss deshalb bei allen «Uebungsdiktaten» die Ueberlegung dazutreten, da die Schüler mit der lauttreuen Schreibung allein nicht auskommen. Durch Denken und Ueberlegen müssen die Schüler aus den verschiedenen Rechtschreibefällen die Regeln und deren Anwendung selbst finden. Wenn die Regel in ihrer Bedeutung auch nicht überschätzt werden darf, so wird doch durch eine einfache und zweckmässige Regel mancher Fehler vermieden. Für den Anfang dürfen natürlich nur solche Regeln verwendet werden, die keine Ausnahmen zulassen. Im andern Fall schaden sie mehr. Wichtiger als die Kenntnis der Regel ist deren Anwendung. Anwenden heisst aber üben! Durch Bildung analoger Erscheinungsformen (z. B. Haus – Häuser, Maus – Mäuse) muss die Regel verdeutlicht und schliesslich durch stete Uebung mechanisiert werden. (= Uebungsdiktat 2. Stufe.)

Aber lauttreue Schreibung und Regeln allein genügen noch nicht. Wir müssen noch tiefer gehen; wir müssen ins Innere des Wortes hineinhorchen, müssen Ueberlegungen anstellen über die Wortverwandtschaft, über den Grundvokal des Wortes und seine Veränderungen durch Um- und Ablautung, über die Wortbildung aus den Grund- und Stammformen durch Ableitung und Zusammensetzung und müssen auch wortkundliche Betrachtungen anknüpfen über die Wortbedeutung. (= Uebungsdiktat 3. Stufe.)

Das eigentliche «Uebungsdiktat» ist also ein gründlich vorbereitetes Diktat. Es berücksichtigt ein bestimmtes Rechtschreibegebiet und bildet das Ergebnis eines planvoll gestalteten Rechtschreibeunterrichts. Neben dem Uebungszweck dient es vor allem auch zur Feststellung, ob und wieweit der behandelte Stoff von den Schülern verstanden und innerlich verarbeitet worden ist. Schon frühzeitig, schon mit dem Erlernen der Schreibschrift, setzt das Uebungsdiktat ein. Die Hauptarbeit liegt vor dem Diktat! Der Stoff muss mit viel Gründlichkeit eingeführt werden, ja die Uebung muss bis zu einem gewissen Grade abgeschlossen sein. Dann wird sich das Uebungsdiktat als ein gutes Rechtschreibemittel bewähren! *h. l.*, Mollis GL

*

Uebungsdiktate? Jawohl, das Fragezeichen ist berechtigt. Ich wenigstens kenne nur den Ausdruck «Diktate».

Ich gehe mit dem Verfasser durchaus einig, wenn er sagt, dass Diktate einen schlechten Rechtschreiber *nie* im Rechtschreiben vorwärtsbringen; sie können ihn bestenfalls entmutigen. Auch die sogenannten «vorbereiteten» Diktate sind als Unsinn aus demselben Grunde abzulehnen. «Gute Leistungen» sind hier rein oberflächliche Eintagsfliegen. Die Sache ist nur für den Moment, vielleicht in «Nachtarbeit» zu Hause, eingehämmert worden, besonders bei Kindern ehrsüchtiger Eltern – von dauerhaftem Wissen aber keine Spur. Lehrer und Schüler geben sich einer gefährlichen Täuschung hin, wenn sie solche Scheinblüten ernst nehmen.

Auch darin hat der Verfasser recht, dass er den einzig zum Ziel führenden Weg, all die Möglichkeiten und Gegebenheiten schriftlicher und mündlicher Art erwähnt, die allein einen tatsächlichen Fortschritt in der Kunst des Rechtschreibens nicht garantieren – aber ermöglichen. Beizufügen wäre noch die eingehende Besprechung von Aufsätzen.

Diktate sind ihrem ganzen Wesen nach reine Prüfungen, die verbessert werden können und sollen, vielleicht auch ab und zu einmal wiederholt – aber beileibe nie bis ins Unendliche! An den vorkommenden Fehlern erkennt der Lehrer, wo er mit seinen eigentlichen Rechtschreibeerklärungen und -übungen einzuhaken hat. Gute Erfahrungen machte ich auch, wenn eben diese Uebungen individuell, z. B. im Anschluss an eine Aufsatzbesprechung, empfohlen werden.

Noch etwas zur Zahl der Diktate: Ich glaube, so alle drei oder vier Schulwochen sollte ein Diktat starten; es braucht ja nicht unendlich lang zu sein. Länger als eine halbe Stunde sollte nicht diktiert werden; das bedeutet für das 3. und 4. Schuljahr etwa eine Schreibseite, für das 5. und 6. Schuljahr eine bis anderthalb Schreibseiten. Denn die Konzentrationsübung als solche ist bestimmt nützlich. Dabei gewinnt auch der schlechte Schüler neuen Auftrieb, wenn er sieht – Rückschläge natürlich inbegriffen –, dass es aufwärtsgeht. Viel Spass bereitet zur Abwechslung auch das umgekehrte Verfahren: Der Lehrer schreibt Sätze, in denen es von Fehlern aller Art nur so wimmelt, an die Wandtafel, und lässt sie von den Schülern möglichst fehlerfrei niederschreiben.

Zum Schluss noch etwas Wichtiges: Immer in unbeschwerter, froher Stimmung, wem's gegeben, gar mit etwas Humor die Diktate vornehmen, nicht dass der schwache Schüler glaubt, die ganze Welt stürze über ihm zusammen, sein ganzes Lebensglück hange vom Erfolg oder Misserfolg ab; dann haben auch Diktate viel von ihrem Schrecken eingebüsst.

Hermann Brütsch, Neuhausen a. Rh.

*

Der Begriff «Uebungsdiktat» ist viel verwendet worden, weil man mit Recht betonen wollte, das Diktat sei nicht

nur da, um die Rechtschreibung zu prüfen, es müsse vor allem die Rechtschreibung üben. (Theo Marthaler: «Das Diktat prüft die Rechtschreibung, es übt sie nicht.») Wenn es in der Absicht des Lehrers liegt, dann wird das Diktat zur Uebung, ob es nun will oder nicht! Solange er aber seine Diktate aus einem Büchlein holt, das nur er (und nicht auch der Schüler) besitzt, wird das Diktat eine Prüfung bleiben. Die Diktatsammlung ist die verwerflichste Unterrichtshilfe, die je ersonnen wurde. Es stellt der Lehrerschaft kein glänzendes Zeugnis aus, dass diese Sammlungen acht und mehr Auflagen erleben konnten. Sie haben den Rechtschreibeunterricht isoliert, sie haben dem Diktat den Prüfungscharakter vermittelt, weil die Texte dem Schüler fremd sind und er deshalb überrumpelt werden kann. Die meisten Diktate, die aus diesen Büchlein diktiert werden, passen in den Unterricht wie eine Faust aufs Auge. Man umgeht diese Schwierigkeit, indem man das Diktat einstimmt und vorbereitet.

Wie das Diktat zur Uebung wird

Fangen wir doch an zu diktieren, was die Schüler in ihren Schulbüchern lesen und daraus abschreiben. (Jeder Text, der diktiert wird, ist ein Diktat.) Diktieren wir einen Abschnitt aus dem Geschichtsbuch, Geographiebuch, Lesebuch usw. Geben wir der Klasse sogar fünf Minuten Zeit, den Text vor dem Aufschreiben noch einmal anzuschauen.

Jeder Schüler muss wissen: Das, was ich lerne, muss ich auch schreiben können.

So wird das Diktat zu dem, was es sein soll: eine Kombination von «Abschreiben» und «Auswendiglernen mit bewusster Einprägung der Wortbilder und Satzzeichen», die Theo Marthaler selber als «sehr wertvoll» qualifiziert. Dieses «Uebungsdiktat» verleidet nicht, auch wenn es alle Wochen vorkommt, denn es wird zum Sport, der das Gedächtnis trainiert.

Anton Bertschy, Düdingen FR

*

Das Rechtschreibediktat als Uebungsform

Theo Marthaler hat recht: Mit dem Diktat wollen wir prüfen, ob der Schüler einen bestimmten Wortschatz beherrsche. Ich freue mich, dass Kollege Marthaler das Diktat verwirft, wenn man es einfach dazu verwendet, die Rechtschreibenot des Schülers oder, deutlicher gesagt, sein orthographisches Unvermögen festzustellen. Solche «Uebungsdiktate», wenn möglich jedesmal aus einem andern Stoffgebiet oder nach dem Leitfaden eines Sprachlehrbuches, besitzen einen geringen Bildungswert, ja sie können geradezu eine verheerende Wirkung haben, weil der Schüler aus dem Labyrinth der Rechtschreibefallen nicht mehr herauskommt.

Ich bin auch ganz mit Theo Marthaler einverstanden, wenn er schreibt: «Prüfungen sollen in der Schule ohnehin die Ausnahme bilden.» Würde man doch diesen Satz überall beherzigen und die für das Prüfen verwendete Zeit für das Ueben benützen!

Wie das Diktat aber doch gelegentlich als eine Uebungsform gebraucht werden kann, möge das folgende Beispiel zeigen:

In einem mündlichen Bericht meiner Viertklässler über eine gemeinsam ausgeführte Zielwanderung waren folgende Ausdrücke vorgekommen, die nun auch noch in bezug auf die Rechtschreibung sichergestellt werden mussten:

Weggabel	wir keuchten
Strassenkreuzung	stiegen hinauf
Links- und	überquerten eine Waldstrasse
Rechtskurve	folgten einem Bächlein
Fahrstrasse	massen
Bachbett	skizzierten
Staumauer	schrieben auf
Weiher	usw.
Terrasse	

Diese Wörter waren vom Lehrer an die Wandtafel geschrieben worden. Dann folgte in verschiedenen, auf mehrere Tage verteilten Uebungen die Phase der Sicherstellung oder Einprägung.

Es kamen nachstehende Uebungsformen vor:

1. Mehrmaliges Lesen der Wörter
2. Einprägen der Wortbilder durch Auswendiglernen
3. Aus dem Gedächtnis aufschreiben mit nachheriger Kontrolle
4. Bewusstmachen der Rechtschreibeschwierigkeiten
5. Abschreiben der Wörter auf Kärtchen (Schönschreibeübung)
6. Diktieren der Wörter

Hier gehen nun Theo Marthalers und meine Auffassung über das Diktat auseinander. Das Diktieren von vorher eingeprägten Wörtern ist nun doch etwas anderes, als wenn der Schüler unvorbereitet Wortbilder schreiben muss. Ich glaube, dass jeder Schüler selbst das Bedürfnis empfindet, nun einmal in der Uebungsphase zu erfahren, ob er sich die Schriftbilder richtig vorstelle, d. h. ob er sie auswendig schreiben könne.

Dabei scheint mir die Form des Diktierens weniger wichtig als die Tatsache, dass der Schüler Gelegenheit erhält, übungshalber eine Anzahl Wortbilder aus dem Gedächtnis niederzuschreiben, bevor er sie in seiner schriftlichen Arbeit anwendet. Das Einprägen und nachherige Diktieren hat also bewusst einen vorbeugenden Charakter. Das Diktat kann als «Selbstdiktat» auf die Aufforderung: «Lernt die an der Wandtafel stehenden Wörter auswendig und schreibt soviel als möglich aus dem Gedächtnis auf!» oder aber durch den Lehrer oder einen Mitschüler erfolgen.

Dabei halte ich es bei Uebungsdiktaten immer so, dass ich einige gute Rechtschreiber an die Wandtafel schreiben lasse, damit Schüler, die etwas langsamer auffassen, die Wortbilder wenn nötig nochmals in der richtigen Form sehen. Am Schluss wird jedesmal der Fehlerbestand der *ganzen Klasse* festgestellt. Die noch falsch geschriebenen Wörter werden abermals eingeprägt, und wenn dann durch ein zweites oder drittes Diktat die Anzahl der fehlerhaft geschriebenen Wörter immer weiter hinuntergedrückt werden kann, ist die Freude der Klasse gross. Die Erfahrung zeigt, dass sich Schüler auf Wiederholungen von Diktaten zur Erlangung der Rechtschreibesicherheit geradezu freuen. Man muss diesen Uebungen nur eine etwas sportliche Note geben.

Wichtig scheint mir, dass der Rechtschreibeunterricht dem echten Lernbedürfnis des Schülers entspricht und in einem natürlichen und organischen Zusammenhang mit der mündlichen und schriftlichen Sprachschulung steht (siehe dazu Band III der «Unterrichtsgestaltung in der Volksschule», Verlag Sauerländer, Aarau 1960). Das ist dann der Fall, wenn man sich bei den Einprägeübungen und Uebungsdiktaten auf den in der Realbegegnung gewonnenen Wortschatz beschränkt. Wenn dies manchmal auch ein stofflich engbegrenztes Gebiet

ist, so trägt der Schüler ganz allgemein einen Bildungsgewinn davon, denn seine Merkfähigkeit wird durch die vielen Einprägeübungen, wozu auch das Diktat gehört, immer wieder geschult. Auch aus andern Gebieten wird er sich die visuellen Wortbilder rascher und sicherer einprägen, weil er gelernt hat, die Struktur der Wörter genau zu beachten.

Das Uebungsdiktat ist nichts anderes als eine Uebungsform zur nochmaligen visuellen und schreibmotorischen Sicherstellung des Wortbildes. Dass ihm nur in der Verarbeitungsphase eine gewisse Berechtigung als weitere Möglichkeit des Rechtschreibeunterrichts zukommt, dass es aber wie das Prüfungsdiktat von sekundärer Bedeutung im Sprachaufbau ist, das war in den vorstehenden Darlegungen zu beweisen. *Louis Kessely*

*

Kollege Ernst Rüegger in Richterswil stellt uns zum Thema «Diktate in der Schule» folgendes Zitat zu, mit welchem die Diskussion über dieses Thema einstweilen abgeschlossen sei: *V.*

A. Dauzat, La philosophie du langage: «Par l'abus des dictées, les élèves apprennent l'orthographe bien plus que la langue.»

Französischunterricht an der Volksschule

Tor zur französischen Kultur oder Grundlage für die Verständigung im Alltagsleben?

Im Kampf der Meinungen über den der jeweiligen Stufe am besten angepassten Französischunterricht wird oft das Ziel desselben ausser acht gelassen – es sei denn, man greife gleich nach den Sternen und sehe schon im ersten Fremdsprachunterricht der Oberstufe unserer Volksschule vor allem das jedem Schüler früher oder später sich öffnende Tor zur französischen Kultur.

Die Lehrpläne beider Schulen der zürcherischen Oberstufe, der Sekundarschule wie der Realschule, nennen als Zweck des Französischunterrichts die Bildung von Sprachverständnis und Sprachfertigkeit durch Vermittlung eines sichern Wort- und Formenschatzes sowie grammatischer Kenntnisse. In der Sekundarschule soll der Lehrer im weiteren versuchen (!), im Schüler Verständnis für die Wesensart westschweizerischer und französischer Lebensgestaltung zu wecken (Diskussionsvorlage für einen Lehrplan der Sekundarschule). Es geht im Französischunterricht der Volksschule offensichtlich darum, den Unterrichtsstoff auf das Wesentliche zu konzentrieren, wobei sich wohl mancher Französischlehrer bange fragt, was denn alles zu dieser eisernen Ration gehöre.

Das Werklein, auf das dieser Artikel aufmerksam machen möchte, weist verblüffende Möglichkeiten positiv zu wertender Stoffkonzentration vor und wird vielen Kollegen eine wertvolle Wegleitung sein können. Es ist bereits vor einiger Zeit redaktionell auf das Büchlein hingewiesen worden, doch möge es noch einmal den Französisch erteilenden Kollegen der Volksschulstufe zur Anschaffung empfohlen werden. Bei dem auf Empfehlung der Unesco und im Auftrag des französischen Erziehungsministeriums von einer Fachkommission geschaffenen «Français élémentaire»* handelt es sich nicht um eine französische Auflage des Basic English, sondern um einen Grundstock, eine eiserne Ration an Sprachwissen, deren Erweiterung und Bereicherung offenbleibt.

Beispiel:	Mots figurant dans la liste	Adjonctions possibles
Animaux de basse-cour	coq, poule, poulet	canard, lapin, oie, etc.

* «Le Français élémentaire», publication du Centre national de documentation pédagogique, 29, rue d'Ulm, Paris (V^{e}), 68 S., Fr. 2.65. Vorrätig bei Payot, Zürich.

Das Werklein von 68 Seiten, das keine methodischen Hinweise enthält, ist ausschliesslich für die Hand des Lehrers bestimmt; es ist kein Lehrbuch für den Schüler oder zum Selbststudium. Es zeigt uns Französischlehrern in klarer Uebersicht, was zu den Elementen der französischen Sprache zu zählen ist. Die Autorität der Verfasser ist um so weniger anzuzweifeln, als diese nicht nur mit minutiöser Gewissenhaftigkeit, sondern auch auf Grund weitgehender statistischer Untersuchungen ihr Material zusammengestellt haben. Die Durchsicht dieser Elemente wird uns zur Erkenntnis bringen, dass wir unsern Französischunterricht nicht nach den Anforderungen ausrichten dürfen, die wir im muttersprachlichen Unterricht zu stellen gewohnt sind. Ja, selbst die Muttersprache lernen unsere Abc-Schützen nicht an Texten Thomas Manns.

Auch die Wortauswahl sollte wohl nicht zu sehr aus dem Gesichtswinkel der Schule erfolgen. (In der Neufassung 1955 der «Eléments de langue français» von Dr. H. Hoesli wurde mit Recht die Zahl der Lektionen über die Schule von 36 auf 17 gekürzt.) «Non scolae sed vitae discimus» gilt im Französischen mehr als in jedem andern Fach. Das schliesst ja nicht aus, dass wir unsere intelligenten Schüler die sprachlichen Zusammenhänge erfassen lassen. Das für die Beherrschung einer Sprache entscheidende Sprach*gefühl* wird aber viel weniger durch das ständige Herstellen von Querverbindungen (auch nicht zur Muttersprache) und durch etymologische Erklärungen geschaffen als durch häufiges Ueben und Auswendiglernen.

Wer seinen Französischunterricht mehr nach diesem *praktischen* Ziel ausrichten möchte, wird in der erwähnten Broschüre einen Helfer finden, der sein ängstliches oder allzu gewissenhaftes Gemüt zu beruhigen vermag, brauchen wir doch nicht päpstlicher zu sein als der Papst.

Der lexikalische Teil des Büchleins (1138 Wörter) enthält zuerst eine Reihe «spezieller Wörter» (grammatikalische Begriffe, Zahlen, Zeiteinteilung usw.), dann die alphabetisch geordnete Liste aller *unentbehrlichen Wörter*. Die Auswahl dieser Vokabeln erfolgte einerseits nach dem bekannten Häufigkeitsprinzip, und zwar wurde die gesprochene Sprache untersucht (700 Wörter), ander-

seits nach dem Grundsatz der Nützlichkeit. Zu diesen nur unter besondern Umständen verwendbaren «mots concrets» gehören z. B. veston, timbre, autobus, épicier.

Ein Vergleich des Wortschatzes der Broschüre mit demjenigen von vier zürcherischen Französischlehrmitteln ergibt – beim Buchstaben G – folgendes Bild:

Broschüre: «Le français élémentaire»	Marthaler: «On parle français»	Hoesli: «Eléments de langue française»	Leber: «J'apprends le français»	Staenz: «Premières années de français»
gagner	*	**	*	**
gai	**	**	**	**
garçon	**	**	**	**
garder	*	*L	**	**
gare	**	**	**	**
gâteau	**	**	**	**
gauche, à gauche, à gauche de	**	**	**	**
gaz	**	**	**	n
gêner	n	n	n	**
genou	**	**	**	**
gens	*	**	**	*
gentil	**	**	**	**
glace (miroir et eau glacée)	*	**	**	**
goutte	*	**	**	n
gouvernement	*	n	n	n
grain	*	**	**	**
graisse	n	n	*	n
grand, grandir	**	**	**	**
grand-mère, grand-père	*	**	**	**
gras	*	**	n	**
grenier	*	n	**	**
gris	**	**	**	**
gros, grossir	**	**	**	**
groupe	*	n	n	**
guérir	*	**	*R	**
guerre	*	n (nur: guerrier, guerrière)	**	n

n nicht aufgeführt
* (nur) im Vocabulaire aufgeführt
** im Lektionsteil vorhanden
*L im Leseteil vorhanden
*R in der Révision vorhanden

In «On parle français» ist zwischen * und *L nicht unterschieden.
In «Premières années» enthält das Vocabulaire die im Annexe vorkommenden Wörter nicht.

Dazu kommen in «On parle français» (nur) 8 Wörter im Lektionsteil (gâter, gomme, goûter, gramme, grange, grimace, grippe, guichet) und weitere 49 im Vocabulaire; in den «Eléments» *41* Wörter im Lektionsteil, 18 im Leseteil und weitere 4 im Vocabulaire (gratitude, grossier, grotte, ne... guère); in «J'apprends le français» *27* im Lektionsteil (+ 1 in den Révisions) und weitere 14 im Vocabulaire; in «Premières années» *34* im Lektionsteil und 3 weitere im Vocabulaire (ohne die Wörter im Annexe).

Man braucht aus dieser Probe aufs Exempel keine Schlüsse zu ziehen, indem etwa das eine Buch gegen das andere ausgespielt und als lebensnaher bezeichnet wird. Immerhin springt in die Augen, dass bei annähernd gleicher Gesamtzahl der Wörter (mit Ausnahme der «Premières années») das eine Buch nur 2 (gêner und graisse), das andere 6 von den 26 Wörtern der französischen Broschüre nicht enthält und somit entsprechend mehr andere.

Der Abschnitt Grammatik führt einzeln an, was den Schülern beizubringen sei, teils wird ausdrücklich erwähnt, worauf verzichtet werden solle. Auch da wird dem Vollständigkeitsfimmel manches tüchtigen und gewissenhaften Lehrers ein gehöriger Dämpfer aufgesetzt. Man lese nur nach, was alles über Bord geworfen oder als nicht falsch toleriert werden solle! Man lehre z. B. *nicht* (oder jedenfalls noch nicht im Elementarunterricht):

die Possessivpronomen (le mien, etc.),
die Uebereinstimmungsregel des mit avoir konjugierten participe passé,
die Konjunktionen afin que, das rein literarisch sei, und car.

Man toleriere anderseits:
du bon vin, des bons amis.

Was das Verb und seine Konjugation anbelangt, so stimmen die im «Educateur» von Prof. Roller zusammengestellten Mindestkenntnisse (abgedruckt im Anschluss an den zitierten **-Artikel in der SLZ) fast wörtlich mit denjenigen in «Le français élémentaire» überein. Es versteht sich von selbst, dass auf das passé simple verzichtet werden soll, keineswegs aber auf das passé récent (il vient d'arriver) und das futur prochain (il va pleuvoir).

Zwei Abschnitte aus dem grammatischen Teil mögen zum Schluss noch einmal die Absicht der Verfasser verdeutlichen:

Les compléments circonstanciels.
Expression du but:
On enseignera *pour* suivi de l'infinitif et *pour que* suivi du subjonctif.
On laissera complètement de côté *afin de* et *afin que*, purement littéraires.

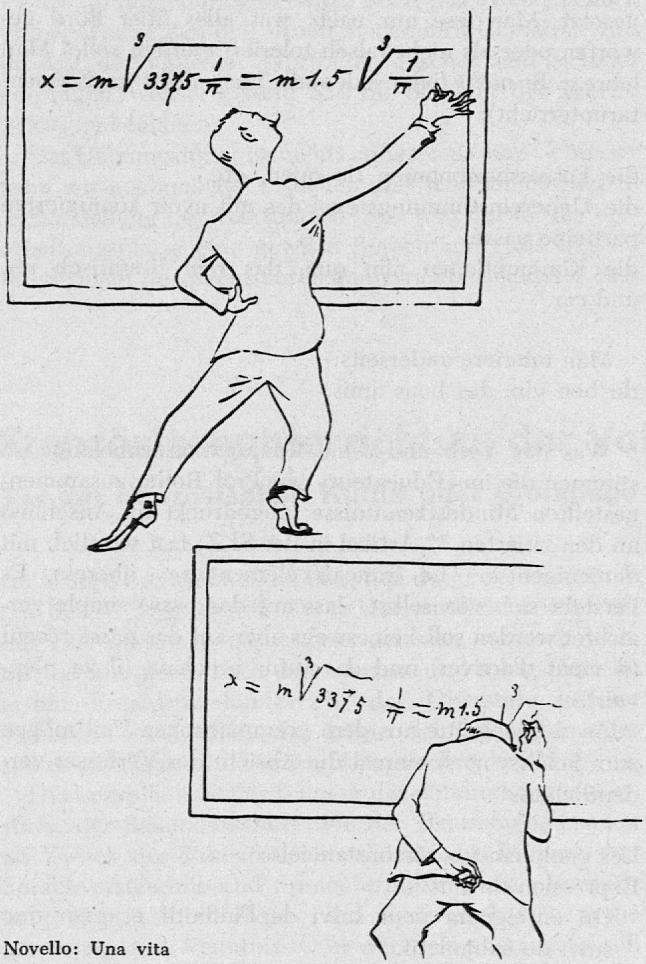
Expression de la conséquence:
La langue parlée exprime le rapport de concession à l'aide de *quand même* qui est extrêmement fréquent, alors que la préposition *malgré* et les conjonctions *quoique, bien que* sont très peu employées.
On enseignera donc seulement les constructions avec *quand même*.
On dira:
Il faisait mauvais temps, il est parti quand même
au lieu de:
Il est parti malgré le mauvais temps.

«Le français élémentaire» ist eine erstaunliche Verbindung von Traditionsbewusstsein und Fortschrittlichkeit, und wer die Liste der Bearbeiter durchgangen hat, wird wahrlich nicht behaupten können, es seien da Saboteure des französischen Geistes am Werke gewesen; vielmehr wird aus dem Vorwort deutlich, mit welcher Sorgfalt und aus welcher Liebe zur (eigenen) Sprache heraus das Werklein geschaffen wurde.

Es wäre erfreulich, wenn sich die Anschlussschulen damit einverstanden erklären könnten, dass die Beherrschung des elementaren Französisch etwa in dem von der besprochenen Broschüre gesetzten Rahmen als Voraussetzung für die Aufnahme genügt.

Walter Scholian

Gebrochene Lehrer



Novello: Una vita

«Das Leben und die Schüler haben ihn gebrochen», schreibt ein Schüler zu Novellos Zeichnung aus «Dunque dicevano . . .» (Edit. Mondadori, Verona, 1954).

Wer viel mit Lehrern zu tun hat, erhält immer wieder Belege für solches Gebrochensein. Das «Leben», das den Lehrer bricht, hat gewöhnlich die Gestalt unvernünftiger Eltern und schwächlicher Schulbehörden. Ich zitiere aus Zuschriften und Gesprächen:

«Ich bin am Ende mit meiner körperlichen und seelischen Kraft. 63 Schüler in fünf Klassen in einem Schulzimmer! In andern Berufen verkürzt man die Arbeitszeit alle paar Jahre; aber unsere Arbeitszeit ist genau gleich wie damals, als der Arbeiter 60 Stunden in der Fabrik stand . . . Aber eben, wir haben keine Gewerkschaft, die mit Streik droht, und die Anständigen sind sowieso die Dummen im heutigen Weltgetriebe.»

«Nein, ich kann an Ihrer Zeitschrift nicht mitarbeiten. Ich bin nach der Schule so erschöpft, dass ich mich oft gleich hinlegen muss. Auch an freien Nachmittagen habe ich schon oft einfach geschlafen. Manchmal komme ich mir vor wie in einem Irrenhaus: alles zappelt und lärmt. Ruhige, gesammelte Arbeit ist für meine Schüler aus innern und äussern Gründen beinahe unmöglich geworden.»

«Man gesteht solches nicht gern, aber ich bin sicher nicht der einzige: Wenn ich in einen andern Beruf wechseln könnte, täte ich es sofort. Wie soll ich die Aufmerksamkeit meiner Schüler erlangen, die durch Radio, Fernsehen und Illustrierte aller Art verwöhnt und überreizt sind? Wie soll ich Kinder erziehen, denen der eigene Vater ‚zur Belohnung' Zigaretten und Wirtshausbesuch anbietet? Was soll ich im neunten Schuljahr mit 17½-jährigen Doppelrepetenten anfangen, die ja nur in der Schule sitzen, weil sie hier den Pflichten leichter ausweichen können als im Berufsleben?»

«Ich habe kürzlich mein Tagebuch aus dem ersten Jahr meiner Praxis durchzulesen begonnen und darüber geweint. Was habe ich damals erstrebt und erhofft! Und was habe ich erreicht und geerntet? Nichts! Manchmal kriecht die Verzweiflung an mir hoch wie ein dunkles Wasser . . .»

«Die Schulkommission versagt, wenn man gegen unvernünftige Eltern vorgehen sollte. Wie könnte es anders sein, wo doch fast alle vom ‚Jahrhundert des Kindes' angefressen sind. Wer als Vater, Lehrer oder Schulkommissionsmitglied die Dummheit, Frechheit und Faulheit der Jugendlichen in Schutz nimmt, erwirbt sich sicher den Ruf eines verständigen, kinderfreundlichen, modernen Menschen; überall, ausser vielleicht in Russland, und das darf man als Beispiel nicht anführen, ohne als Kommunist verschrieen zu werden. Wie soll man da unterrichten und erziehen? Muss das nicht eines Tages ein furchtbares Erwachen geben? Stärker und furchtbarer als beim Sputnik!»

«Schulmeister sind zu allen Zeiten unbequem gewesen. Aber früher hatten sie wenigstens die öffentliche Meinung hinter sich . . . Wer aber heute ein rechter Lehrer sein will, muss sich gegen die Welt stellen, gegen den modernen Sportbetrieb, gegen die moderne Ernährung, gegen die moderne Genuss- und Tablettensucht, gegen den modernen Reklamebetrieb aller Art. Wie soll ein Einzelner das aushalten und durchkämpfen?»

«Da habe ich nun wieder einen solch unerzogenen Lümmel das freiwillige neunte Schuljahr durchgeschleppt. Die Schulpflege war zwar bereit, ‚bei weiteren Vorkommnissen ähnlicher Art' energisch vorzugehen. Aber ich sollte zuerst genügend Material vorlegen können. Als ich glaubte, es sei soweit, reichte ich den Antrag auf Ausweisung ein. Aber die Schulpflege hatte wie üblich Mitleid mit dem künftigen ‚Gottfried Keller', nicht etwa mit den dreissig Mitschülern, die er durch Wort und Tat verdarb. Entschuldigen Sie, ich weiss, es ist eines Lehrers unwürdig; aber ich habe schon Augenblicke gehabt, wo ich dachte: Ich kümmere mich überhaupt um nichts mehr ausserhalb meines engsten Pflichtenkreises. Man redet zwar immer davon, der Lehrer müsse auch erziehen; tut er es, steht er allein und erntet nichts als Aerger und Undank.»

*

Es handelt sich leider nicht bloss um alte Lehrer, die so reden und schreiben. Enttäuschung und Verzweiflung übermannen junge Kollegen oft schon nach wenigen Jahren. Und nur die sogenannten Lebenskünstler (von denen wir lieber nicht reden!) bleiben gänzlich davon verschont.

Um Missverständnissen vorzubeugen, sei im voraus bemerkt, dass es uns nicht darum geht, das Los dieser Kollegen zu verbessern. Man kann schliesslich sagen, es gehöre zu ihrem Beruf, sich darin aufzureiben und zu zerbrechen.

Es geht aber um unsere Jugend und damit um die Zukunft des Volkes. Wie soll ein gebrochener Lehrer

richtig unterrichten und erziehen können? Aus diesem Grunde, den Kindern zuliebe, müssen wir Abhilfe schaffen.

Wie?

Der Schulbesuch darf kein Muss mehr sein. Es darf keine Strafaufgaben und keine Strafnachmittage mehr geben, im Gegenteil: Wer nicht fleissig ist und nicht gut tut, wird für kürzere oder längere Zeit vom Schulbesuch ausgeschlossen und gefährdet so seinen Uebertritt in die nächsthöhere Klasse.

Wer die gesetzliche Schulpflicht erfüllt hat, kann bei ungenügendem Fleiss oder schlechtem Betragen ohne weiteres aus der Schule gewiesen werden.

Das ist nicht alles. Aber wir sind überzeugt, dass nur schon die folgerichtige Durchführung dieser beiden Massnahmen eine eigentliche Wiedergeburt der Volksschule brächte, dass die Schule wieder zu einer Stätte würde, wo die fleissigen, ordentlichen und anständigen Kinder rechtschaffener Eltern ihren Wissensdurst stillen und dem Guten und Schönen nachstreben könnten, ohne als «Schanzknochen» und «bravi Büebli» verfemt und geplagt zu werden.

Alle Einsichtigen müssen zusammenwirken, dass es so wird: Lehrer, Eltern, Schulbehörden. Zögern wir nicht! Schaffen wir so schnell wie möglich die gesetzlichen und organisatorischen Grundlagen. Unsern Kindern und unserm Volk zuliebe! *Th. M.*

Studienreisen 1961

des SLV

Frühlingsreisen

Jordanien–Israel: Ausverkauft; Anmeldungen nur noch auf Warteliste.

Griechische Inseln: Ausverkauft; Anmeldungen nur noch auf Warteliste.

Korsika: Nur noch wenige Plätze frei. Reisedatum: 4. bis 14. April. Kosten, alles inbegriffen, Fr. 675.–.

Sommerreisen

Ferienbeginn Anfang Juli:

Sowohl die beiden Sommerreisen nach den Ländern der Mitternachtssonne (Variante A und Variante B) als auch die Reise nach Grossbritannien gestatten den Teilnehmern, deren Ferien schon Anfang Juli beginnen, sich uns erst in den betreffenden Ländern anzuschliessen bzw. am Schluss noch länger in diesen Ländern zu bleiben. Dadurch ist es möglich, *schon zu Ferienbeginn* individuell nach dem Norden oder nach London zu reisen, unter Abzug der von uns nicht bezogenen Leistungen an den Pauschalkosten.

Auf Grund der Erfahrungen mit den Frühjahrsreisen möchten wir allen Interessenten der Reisen des SLV für die Sommerferien 1961 empfehlen, ihre Pläne in den nächsten Wochen zu bereinigen. Auch für diese Reisen müssen die Teilnehmerzahlen beschränkt bleiben, und die Teilnahme muss in der Reihenfolge der Anmeldung berücksichtigt werden. Bekanntlich sind folgende Reisen für den Sommer vorgesehen:

1. Länder der Mitternachtssonne, Nordkap

Variante A mit eigenen Autos und für Mitfahrer

Diese herrliche und vollkommen neuartige Reise 2000 km an den Nordpol heran bietet aussergewöhnliche Vorteile, wie:

a) Besuch der allerschönsten Fjorde Norwegens. Schiffsreise 1. Klasse in Zweierkabinen Trondheim – Lofoten – Tromsö – Hammerfest – Nordkap. Sieben volle Tage nördlich des Polarkreises zur Zeit der Mitternachtssonne. Lappland mit seinen Bewohnern und Rentieren. Die schönsten Landschaften und Städte Schwedens.

b) *Kein Kolonnenfahren mit den Autos,* sondern tagsüber individuelles Fahren. Kein Warten an den Fähren und dank unserer Reservation garantierter Transport in Norwegen und Dänemark. Abends Gewissheit einer gesicherten Hotelunterkunft und bester Verpflegung in vorzüglichen Hotels. Dank erfahrener Reiseleitung keine Aergernisse trotz dem erwarteten Fremdenstrom.

c) *Auch als Autofahrer eine richtige Ferienreise ohne Ermüdung.* Dies wurde erreicht durch kurze Fahrtetappen mit Ruhezeit auf den Fähren und selbständige Tageseinteilung; Stehenlassen des Autos in Trondheim und Zurücklegen der grossen, ermüdenden Tagesetappen auf einem Ferienschiff, mit Spezialbus und Bahn (1. Klasse, Schlafwagen); Stadtbesichtigungen mit Autocar. Diese Reise ist somit für Teilnehmer jeden Alters ein Genuss.

d) *Mitfahrer.* Durch die Verpflichtung der Autohalter auf Abwechslung in den Sitzplätzen können auch die Mitfahrer vorn im Auto sitzen; durch Beantwortung eines Fragebogens ist es möglich, Teilnehmer ungefähr gleichen Alters und Berufes und gleicher Interessen (viel oder wenig Photographieren, Mittagessen Picknick oder im Restaurant usw.) zusammenzubringen.

e) Trotz einer Dauer von vier Wochen (16. Juli bis 12. August; siehe oben: «Ferienbeginn Anfang Juli») kostet diese erstklassige Reise nur Fr. 1170.– für den Autohalter plus Fr. 160.– Fähregebühren pro Auto; für den Mitfahrer die normalen Kosten von Fr. 1170.– plus Fr. 350.– Beitrag an die Autokosten.

Variante B

Auch diese Reise ist von uns speziell für unsere Bedürfnisse zusammengestellt worden. Ihr Besichtigungsprogramm deckt sich weitgehend mit dem der Variante A und ermöglicht vor allem in Norwegen nicht nur den Besuch von Oslo und Bergen, sondern ebenfalls der herrlichsten Fjorde mit den steilen Felswänden. Dank der Rückreise vom nördlichsten Flugplatz Skandinaviens mit einem Metropolitan-Flugzeug mit Druck-

kabine nach Basel ermöglicht diese Reise auch den überwältigenden Blick auf Norwegen aus der Vogelschau; zudem reduziert sich die Reisedauer auf drei Wochen (22. Juli bis 11. August). Selbstverständlich ist auch auf dieser Reise im erstaunlich günstigen Preis von Fr. 1485.– wirklich alles inbegriffen.

2. England–Schottland mit Swissair-Flug Zürich–London–Zürich

Grossbritannien bildet in geschichtlicher und kultureller Hinsicht einen wesentlichen Bestandteil von Europa. Nicht zuletzt weil es eine Insel ist, bietet es Kontraste und Besonderheiten, die den Besucher immer wieder faszinieren. Grossbritannien gehört zu Europa, ohne ein Teil von ihm zu sein. Diese Tatsachen, verbunden mit seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutung, ferner die einzigartigen landschaftlichen Schönheiten Englands und Schottlands bewirken seit Jahrzehnten, dass zur Ausbildung eines gebildeten Europäers ein Aufenthalt in Grossbritannien gehört. Die Reise des SLV nach England und Schottland dauert volle 21 Tage (alles inbegriffen Fr. 1290.–), führt durch die schönsten und interessantesten Gebiete Grossbritanniens, vermittelt Kontakte mit der Industrie, dem englischen Erziehungssystem und der Bevölkerung (darum Begleitung durch je einen schweizerischen und einen englischen deutsch- und englischsprechenden Führer) und ist überdies eine richtige Ferienreise ohne ermüdende Tageseinteilung. Dadurch ist diese Reise sowohl für den die Sprache beherrschenden wie den das Englische nicht sprechenden Teilnehmer ein grosser Genuss. Darüber hinaus weckt diese Reise das Verständnis für manches Englische. Reisedauer: 18. Juli bis 8. August (siehe oben: «Ferienbeginn Anfang Juli»).

3. Klassische Städte Italiens mit Meerfahrt Neapel–Genua

Diese neuartige Reise bringt die Vorteile einer Gruppenreise (günstigere Transport- und Hotelpreise, Abnahme aller Unterkunfts- und Organisationssorgen) und ermöglicht durch zwei oder drei freie Tage in Florenz, Rom und Neapel trotzdem ein freies Gestalten der Aufenthalte. Daneben wird die Fahrt auf dem italienischen Luxusdampfer «Cristoforo Colombo» von Neapel nach Cannes und Genua zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. – Pauschalpreis mit Unterkunft in besten und zentral gelegenen Hotels, Fahrt auf den Vesuv usw. Fr. 625.–. Reisedatum: 21. Juli bis 4. August 1961.

Teilnahmeberechtigung: An allen Reisen ist *jedermann teilnahmeberechtigt.* Verlangen Sie das Detailprogramm beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, oder bei Kollege Hans Kägi, Waserstrasse 85, Zürich 7/53, wo auch zusätzliche Auskunft eingeholt werden kann und *Anmeldungen* entgegengenommen werden. *H. K.*

Schulnachrichten aus den Kantonen

Aargau

Unser Kanton hat eine ganze Reihe dringlicher Schulaufgaben zu lösen. Die Gründung eines kantonalen Technikums ist in nächste Nähe gerückt. Aus den 43 Projekten für den Bau des Technikums in Windisch ist dasjenige von J. Oswald, Architekt SIA, Muri/Bremgarten, erstprämiiert und zur Ausführung empfohlen worden. Die Regierung hat ein Technikumsgesetz ausgearbeitet, das mit einem Kreditbegehren von 11 Millionen Franken noch diesen Sommer dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden soll.

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 kann nun die Kantonsschule Baden eröffnet werden. Allerdings wird sie bis zur Vollendung des Schulgebäudes mit Noträumen vorliebnehmen müssen.

Die Revision der Lehrpläne, die schon längst fällig war, sind doch diejenigen für die Bezirksschule seit 1936 nur provisorisch in Kraft gesetzt, scheint nun doch ins Stadium der Reife einzutreten. Es sind Fachkommissionen eingesetzt worden, denen die Ausarbeitung der Lehrpläne für die Primar-, Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschule und besonders deren gegenseitige Abstimmung aufeinander übertragen ist. Es wird viel Ueberlegung und Einsicht notwendig sein bei der Neuschaffung dieser Pläne, die nicht nur die Sachgebiete für die einzelnen Klassen und Schulstufen abgrenzen, sondern das ganze innere Gerüst der Schulen bestimmen und vor allem auch neuen Unterrichtsformen den Weg öffnen sollen. Schon melden sich bestimmte Forderungen zum Wort. So hat Erziehungsrat *Ernst Zumsteg* vor einer stark besuchten Behördentagung der freisinnigen Partei sehr beachtenswerte Richtlinien aufgestellt für den sinngemässen Ausbau der Oberstufe der Primarschule, mit vermehrter Berücksichtigung der Berufs- und Lebenskunde, dem Einbau der Handarbeit und vermehrter charakterlicher Betreuung. An der gleichen Tagung legte Schulinspektor *W. Schär* einen sehr einleuchtenden Plan für die Umgestaltung der Bezirksschule mit Reduktion der obligatorischen zugunsten einer starken Vermehrung der fakultativen Fächer und besserer Berücksichtigung der Begabungstypen vor. Hoffen wir, dass es gelingen wird, diesen neuen Lehrplänen und damit den aargauischen Schulen eine Form und einen Geist zu geben, die vorbildlich und richtungweisend für die Zukunft sein werden. *A. S.*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 21. Januar 1961

1. In den Lehrerverein Baselland werden aufgenommen: die Primarlehrer Max Maurer, Arlesheim; Fritz Zindel, Muttenz, und Alfred Hermann, Hölstein.

2. Zwei Kollegen, die ein Studium aufnehmen, werden darauf aufmerksam gemacht, dass sie nach den geltenden Statuten weiterhin dem Lehrerverein als beitragsfreie Mitglieder angehören können und dass sie ferner auch ordentliche Mitglieder der Sterbefallkasse der basellandschaftlichen Lehrerschaft bleiben können. Diese letztere Möglichkeit schützt sie vor grössern Prämien bei einem Wiedereintritt nach einigen Jahren.

3. Der Präsident orientiert den Vorstand über das Ergebnis der Umfrage über die periodischen Wiederwahlen der Lehrer im Kanton Baselland. Nach derselben haben sich alle fünf Jahre die Primarlehrer von 52 Gemeinden einer Wahl durch die Urne, von 11 Gemeinden durch die Schulpflege und von 8 Gemeinden durch ein Wahlkollegium (meistens Schulpflege und Gemeinderat zusammen) zu unterziehen.

4. Trotz eifrigem Suchen findet der Vorstand des Lehrervereins keine Begründung für die im Landrat vorgebrachte Meinung, «die Sozialdemokraten verhätschelten die Lehrer». Es kann der Lehrerschaft auch gar nicht daran gelegen sein, von einer einzelnen Partei bevorzugt zu werden. Es ist uns viel wichtiger, durch treue Pflichterfüllung das Vertrauen aller Volkskreise zu gewinnen.

5. Der Erziehungsdirektion wurden zuhanden des Landrates die in Nr. 52 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 30. Dezember 1961 publizierten Wahlvorschläge für den Erziehungsrat eingereicht.

6. In denjenigen Gemeinden, die Ortszulagen an die Lehrerschaft ausrichten, wird über die Höhe dieser Zulagen an die voll- und nebenamtlich angestellten Hauswirtschafts- bzw. Arbeitslehrerinnen sowie an die Kursleiterinnen nachgefragt.

7. Für die Jahresversammlungen der Sterbefallkasse und des Lehrervereins vom 4. März in Liestal werden die Traktandenlisten bereinigt.

8. Vom Verein der Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen ist das Verzeichnis der dem Lehrerverein als Kollektivmitglieder angehörenden Lehrkräfte eingegangen.

9. Der Präsident berichtet dem Vorstand über die Tätigkeit der vom Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins eingesetzten Kommission zum Studium der Frage der Fünftagewoche in der Schule.

10. Der Vorstand hat der Presse entnommen, dass im Landrat eine Motion über die Aenderung der Besoldungsskala und des Einreihungsbeschlusses des neuen Besoldungsgesetzes eingereicht worden ist. Diese bezieht sich auf die Gehälter der Beamten.

11. 260 Mitglieder haben in der gegenwärtigen Theatersaison Gutscheinhefte für verbilligte Theaterbillette bezogen. Für weitere Hefte sende man Fr. 2.– an unsern Kassier, Otto Leu, Reinach, Postcheckkonto V 2945.

12. Die nächste Sitzung des Vorstandes wird der vom Erziehungsdirektor angekündigten Teilrevision des Schulgesetzes gewidmet sein. *E. M.*

Ernst Scherzinger †

Im letzten Monat des vergangenen Jahres haben wir im Murtenbiet eine markante Persönlichkeit zu Grabe getragen, die im Schweizerischen Lehrerverein durch viele Jahre als Präsident der Sektion Freiburg bekannt und an den Delegiertenversammlungen ein gern gesehener Vertreter von der Sprachgrenze war. Es ist Ernst Scherzinger, gewesener Lehrer in Jeuss, den wir am 17. Dezember 1960 im Alter von 85 Jahren zur letzten Ruhestätte geleiteten. Es war einer jener ostschweizerischen Lehrer, die zur Zeit, da es für die reformierten Murtenbieter noch nicht möglich war, ein freiburgisches Lehrerseminar zu besuchen, zu uns kamen und bei uns jahrzehntelang eine Mission erfüllten. Sie waren es auch, die vornehmlich zur Gründung einer freiburgischen Sektion des Schweizerischen Lehrervereins trieben.

Ernst Scherzinger stammte aus Uttwil im Kanton Thurgau, wo er im Jahre 1875 als Sohn eines Zimmermeisters geboren wurde und auch seine Jugend verbrachte. Der Knabe verlor seinen Vater früh, durfte aber die Sekundarschule und anschliessend das Seminar Kreuzlingen besuchen. Er erwarb sich das Lehrpatent im Jahre 1894. Wegen des grossen Lehrerüberflusses folgte für den jungen Mann eine lange Wander- und Wartezeit, die ihn als Stellvertreter in verschiedene Kantone führte, bis er im Herbst 1906 an die Schule von Jeuss im Kanton Freiburg gewählt wurde. Hier wirkte er nun ununterbrochen bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1951. Es wurden ihm sieben Kinder geschenkt, die er dank seiner tüchtigen Gemahlin, der Postmeisterin des Dorfes, zu aufrechten Bürgern erzog. Neben dem Schuldienst besorgte er bis in sein hohes Alter die Botengänge für die Post.

Wie er sich seinen Kollegen uneigennützig zur Verfügung stellte, so war er in seinem Dorfe überall ein Helfer und Berater. Bei dem heutigen Lehrermangel und dem häufigen Wechsel kann man sich erst recht Rechenschaft geben, wie wichtig es für eine Dorfgemeinschaft sein muss, dass ein Mann und seine Familie durch Jahrzehnte im selben Dorf ausharren und mit ihm Freuden und Leiden teilen. Von den 56 Jahren seines Wirkens als Lehrer verbrachte er über 45 Jahre in Jeuss.

Ernst Scherzinger, der fast allen Bewohnern des Dorfes Lehrer war, kannte jede Haushaltung und jedes Kind, und sie alle ehrten seine Verbundenheit mit ihrem Dorfe. Dankbar gedenken sie des gütigen Menschen. Er war in allem eine wohlabgewogene Persönlichkeit, die ihren geraden Weg wählte und auch ging. Darin wird er den Jungen ein Vorbild sein und bleiben. *e. f.*

Geographische Notizen

Neue Einwohnerzahlen

Fortsetzung von SLZ Nr. 2 und Nr. 3

Kanton Luzern: 253 156 Einwohner.
Orte mit über 4000 Einwohnern:
Amt Luzern:
Ebikon (5000); Horw (7600); Kriens (14 000); Littau (8700); Luzern Stadt (67 000); Malters (4600).
Amt Hochdorf:
Emmen (17 000); Hochdorf (4500).
Amt Sursee:
Ruswil (4700); Sursee (5200).
Amt Willisau:
Agglomeration Willisau Stadt (2600) und Willisau Land (3200) (zwei Gemeinden): 5800.
Agglomeration Luzern Stadt: Ebikon, Emmen, Horw, Kriens, Littau: 47 % der Kantonsbevölkerung. °°

«Unterrichtsfilm und Lichtbild»

Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

Wie in der heutigen Beilage zu lesen ist, wird deren Redaktion von dieser Nummer an von Kollege R. Wehrlin, Basel, besorgt. Wir freuen uns, ihn als neuen Mitarbeiter an unserer SLZ begrüssen zu dürfen. Dem scheidenden Redaktor, Prof. Dr. G. Pool, Zürich, dankt die Redaktion der SLZ angelegentlichst für seine zielbewusste Betreuung unserer von der Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen herausgegebenen Beilage während der ersten zwölf Jahre ihres Bestehens. *V.*

Kurze Mitteilungen

Berset-Müller-Stiftung

Im Lehrerasyl «Melchenbühl» in Muri bei Bern sind vier Plätze frei. Aufnahme finden Lehrer (auch mit Ehegattin) und Lehrerinnen schweizerischer Nationalität, die während wenigstens 20 Jahren in der Schweiz unterrichtet haben, sowie die Witwen solcher Lehrer und Erzieher. Die Bewerber müssen das 55. Altersjahr zurückgelegt haben. Jede neu ins Asyl eintretende Person hat ein Eintrittsgeld von 1200 Franken zu entrichten, das der Stiftung verbleibt. Ferner muss eine Hinterlage von 200 Franken gemacht werden, die zurückbezahlt wird, wenn der Pensionär die Stiftung verlässt. Das monatliche Kostgeld beträgt 250 Franken.

Aufnahmegesuche sind bis zum 20. Februar 1961 zu richten an den Präsidenten der Stiftungskommission,
Herrn *P. Dübi,* Schuldirektor der Stadt Bern, Bundesgasse 24, *Bern.*

Dem Anmeldeschreiben sind beizufügen: der Heimatschein, ein neues Arztzeugnis, ein Leumundszeugnis und Ausweise über die erzieherische Tätigkeit.

Die Stiftungskommission

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholungen am *Nachmittag* (14.30—15.00 Uhr)

Februar 1961

6. Februar/13. Februar: *Schauspieler rezitieren.* Joseph Scheidegger, Basel, erläutert Rezitationen, die der verstorbene Schauspieler Horst Caspar und der vom Schauspielhaus Zürich bekannte Mathias Wieman auf Schallplatten gesprochen haben. Zum Vortrag gelangen Gedichte von Goethe, Schiller und Claudius. Vom 7. Schuljahr an.

7. Februar/17. Februar: *«Der Gang zur Post».* Hans Bänninger, Zürich, liest eine winterliche Geschichte von Meinrad Lienert. Der Autor leitet die Darbietung mit persönlichen Erinnerungen an den liebenswürdigen Dichter aus Einsiedeln ein und möchte mit der Vorlesung die Geschichten für die Jugend, besonders den Band «Es war eine goldene Zeit», in Erinnerung rufen. Vom 5. Schuljahr an.

9. Februar/15. Februar: *«Die ältere Schwester».* Paul Wyss-Trachsel, Bern, erläutert das Gemälde von Albert Anker. Der Schulfunk gibt für die Hand des Schülers farbenprächtige Reproduktionen heraus, die zum Stückpreis von 30 Rp. – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – durch Voreinzahlung des Betreffnisses auf Postcheckkonto V 12635, Schweizerischer Schulfunk, Bilder und Schriften, Basel, bezogen werden können. Vom 7. Schuljahr an.

Ferien-Wohnungstausch

Die Interessenten für billige Familienferien möchten noch einmal davon Notiz nehmen, dass die Anmeldungen für Wohnungstausch für Holland, Dänemark, Deutschland und die Schweiz *bis am 15. Februar* zu erfolgen haben. (Die Interessenten für England haben die Auswahlliste bereits erhalten.) Die Anmeldung hat zu enthalten: Wohnung, Zahl der Zimmer und Betten, Komfort, Garage usw., Zeit und Dauer des Tausches, Zahl der reisenden Erwachsenen, Alter der Kinder, gewünschte Gegend.

Der Anmeldung sind Fr. 2.– in Marken beizulegen. Anmeldung an Ad. Lehmann, Lehrer, Belp.

Kurse

FRÜHJAHRS-SKIWOCHEN 1961

veranstaltet vom Lehrerturnverband des Kantons St. Gallen (Präsident Max Frey). Als Teilnehmer sind freundlich eingeladen: Lehrerinnen und Lehrer (auch mit erwachsenen Angehörigen) aller Kantone.

1. Skiwochen auf Parsenn

Standquartier: Heimelig umgebaute Parsennhütte, 2205 m, Davos.

Zeit: 1. Woche: Montag, den 10. April, bis Samstag, den 15. April. 2. Woche: Sonntag, den 16. April, bis Freitag, den 21. April.

Programm: Touren im ganzen Parsenngebiet, technische Ausbildung in Fähigkeitsklassen, Singen, Ausspannen, Unterhaltung.

Kosten: Pension, Heizung, Service und Leitung: Fr. 75.–.

Anmeldung: bis spätestens 15. März an H. Würmli, Lehrer, Adolf-Schlatter-Strasse 18, St. Gallen.

2. Skitourenwoche Vereina

Standquartier: Berghaus Vereina, 1943 m, im Silvrettagebiet bei Klosters.

Zeit: Montag, den 3. April, bis Samstag, den 8. April.

Programm: Je nach Witterung und Schneeverhältnissen Touren in der Umgebung (Fuorcla Zadrell, 2752 m, Piz Fless, 3020 m, Rosstälispitz, 2929 m, Flüela-Weisshorn, 3085 m, Pischahorn, 2979 m). Besprechung von Fragen des alpinen Tourenskilaufes, verbunden mit einfachen praktischen Uebungen.

Kosten: Unterkunft, Verpflegung, Leitung: Fr. 90.– (bei Benützung des Matratzenlagers), Fr. 105.– (mit Bett, Anzahl beschränkt). Für sanktgallische Lehrkräfte reduziert sich der Preis um je Fr. 10.–.

Die Tourenskiwoche ist für ausdauernde, gute bis mittlere Fahrer und Fahrerinnen bestimmt. Bei genügender Beteiligung werden Fähigkeitsgruppen gebildet.

Anmeldung: bis spätestens 15. März an Werner Frick, Johannisberg, Rapperswil-Jona.

3. Pizol-Skikurse

Standquartier: Gaffia, 1862 m, neuzeitlich eingerichtetes Berghaus.

Zeit: 1. Kurs: Montag, den 10. April, bis Samstag, den 15. April. 2. Kurs: Montag, den 17. April, bis Samstag, den 22. April.

Programm: Touren im Pizolgebiet. Technische Ausbildung in Fähigkeitsklassen. Unterhaltung nach Parsennart.

Kurskosten: Pension, Heizung, Service, Organisation, Leitung: Fr. 75.–. Sehr günstiger Pauschalpreis für Fahrten während der ganzen Woche mit der Gondelbahn und den beiden Skiliften.

Kursleitung: Oswald Zogg und Theo Linder.

Anmeldungen: bis spätestens 20. März an O. Zogg, Lehrer, Vilters, Telephon (085) 8 08 67.

SCHWEIZ. STENOGRAPHIELEHRERVEREINIGUNG
Präsident: Adolf Bivetti, Julierweg 9, Chur

Methodikkurs: Samstag und Sonntag, 11. und 12. Februar, im Museumssaal, Feerstrasse 17, in Aarau

Samstag, 11. Februar:

15.30 Eröffnung des Kurses; Referate und Lehrproben von *Walter Romegialli,* Biel; *Bernhard Huber,* St. Gallen

19.00 Gemeinsames Nachtessen im «Salmen»-Saal, Metzgergasse 8; Abendunterhaltung

Sonntag, 12. Februar:

08.45 Referate von *Arnold Rysler,* Bern; *Emil Zürcher,* St. Gallen; *Oskar Rickenmann,* Sirnach

12.15 Gemeinsames Mittagessen w. o.

14.15 *Jahresversammlung der SSLV*
Anträge zuhanden der Jahresversammlung sind dem Vorstand der SSLV *schriftlich* einzureichen.

Anmeldungen umgehend mit Karte an Stenoklub, Postfach 126, Aarau, oder direkt an Postcheckkonto VI 4146, Dr. E. Tschopp, Aarau, mit Vermerk:

a) Nachtessen vom Samstag Fr. 6.—, inklusive Service
b) Zimmer und Frühstück Fr. 11.—, inklusive Service
c) Mittagessen vom Sonntag Fr. 6.50, inklusive Service

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Fabrikneue Kleinflügel ab Fr. 4600.—

hervorragender Ton
robuste Konstruktion
elegante Form
feine Ausführung
5 Jahre Garantie
Miete und Teilzahlung

Pianohaus Ramspeck

Zürich 1, Mühlegasse 21/27
Telephon (051) 32 54 36

Die grösste Auswahl

SCHULHEFTE

finden Sie bei

EHRSAM-MÜLLER SÖHNE & CO.
ZÜRICH 5
Limmatstrasse 34—40

Bestellen Sie bitte frühzeitig für den Schulanfang

Stellenausschreibung

An der **Knabenrealschule Basel** (5.—8. Schuljahr) sind auf den 17. April 1961 bzw. 15. August 1961 zu besetzen:

2 Lehrstellen

sprachlich-historischer Richtung für Deutsch, Französisch oder Englisch, Geschichte oder ein anderes wissenschaftliches Fach

Bedingungen: Basler Mittellehrerdiplom oder ein anderer gleichwertiger Ausweis.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Bruttobesoldung ohne Familien- und Kinderzulagen Fr. 14 176.— bis Fr. 20 264.—.

Anmeldungen sind bis zum 18. Februar 1961 dem Rektorat der Knabenrealschule, Münsterplatz 15, Basel, einzureichen.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf und Bildungsgang, Diplome oder deren beglaubigte Abschriften sowie Ausweise über die bisherige Tätigkeit und ein Arztzeugnis. Der Personalbogen kann auf dem Sekretariat bezogen werden. Das Rektorat erteilt Interessenten auf Verlangen nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse.

Basel, den 27. Januar 1961

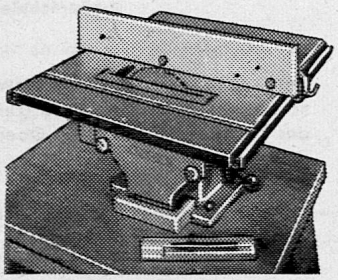
Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Ausstellung und Vorführung von

Bastler-Maschinen und -Werkzeugen

für die Holz- und Metallbearbeitung

INCA-Kreissäge



für Schule und Freizeit

P. PINGGERA

Löwenstrasse 2 Zürich 1
Telephon 051/23 69 74

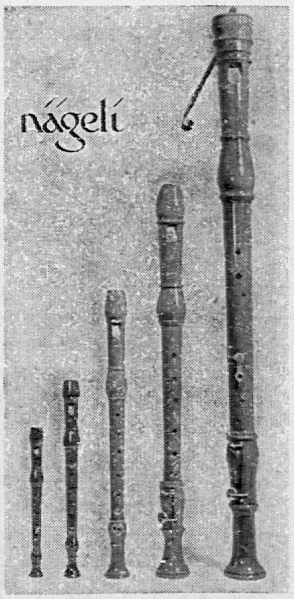
Krampfadernstrümpfe

neueste Strickart «Porös». Preise je nach Ausführung Fr. 16.— bis Fr. 52.— per Paar. Prospekte und Masskarte.

E. Schwägler
Sanitätsgeschäft
Zürich, Seefeldstrasse 4
Tel. (051) 24 31 09

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich



Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

Naturwissenschafter (Dr. rer. nat., Deutscher) übernimmt kurz- u. langfrist.

Vertretungen

in Geographie, Biologie u. Chemie. Offerten unt. Chiffre 406 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Cembali
Spinette
Clavichorde
Portative

O. Rindlisbacher
Dubsstrasse 26 Zürich 3

Fürs neue Schuljahr die farbkräftigen

Schul-Malkreiden
und
Kraft-Farbstifte

Verlangen Sie Preisliste vom Alleinvertrieb
Waertli & Co., Aarau

du

Im Februarheft:
Alltag
im Alten Ägypten

Einzelnummer Fr. 3.80

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder,** a. Lehrerin, Postfach 17, **Langenthal**

Sekundarschule Schönholzerswilen TG

Wir suchen auf Frühjahr 1961

einen Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Gehalt: Fr. 12 480.— bis Fr. 14 280.— (ledig) und Fr. 13 720.— bis Fr. 15 520.— (verheiratet). Dazu kommen die kantonale Dienstalterszulage, Entschädigung für Freifächer und ein Beitrag an private Pensionsversicherung. Schöne Lehrerwohnung vorhanden.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten, Pfarrer U. Schwendener, Schönholzerswilen, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

An der **Sekundarschule Murten** sind auf den 18. April 1961 folgende Sekundarlehrerstellen neu zu besetzen:

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung mit Englisch

1 Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung mit Latein und Griechisch

Muttersprache: Deutsch. — Konfession: Protestantisch. — Wochenstundenzahl: 30. — Besoldung: Minimum Fr. 14 292.—, Maximum Fr. 16 538.— plus eventuelle Haushalt- und Kinderzulagen.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 27. Februar 1961 an die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg zu richten.

Teacher of GERMAN wanted

immediately for part-time work at the Inter-Community School, Zurich, the school for English-speaking children. About 14 lessons a week to children aged from 8 to 12. Apply to Principal, G. S. Atkinson. Tel. 32 57 67.

Erziehungsheim Bernrain

sucht auf Beginn des neuen Schuljahres eine geeignete

Lehrkraft

(Lehrer oder Lehrerin)

für die Heimschule. Zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Fr. 8000.— bis Fr. 11 000.— Bargehalt, mit freier Station.

Erziehungsheim Bernrain Kreuzlingen am Bodensee

Sehr günstig zu verkaufen:

3000 m² Bauland auf der herrlichen Sonnenterrasse von Brigels Gr

Das Grundstück würde sich zum Bau eines Schülerferienheimes oder privater Ferienhäuser ausgezeichnet eignen.
Anfragen sind zu richten an W. Schmid-Caduff, Gasthof «Linde», Schönenwerd SO.

Primarschule Affoltern am Albis

An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1961/62 folgende zwei Lehrstellen definitiv zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Spezialabteilung, Oberstufe

Es bestehen heute zwei Hilfsklassen in Affoltern am Albis, und es sind Bestrebungen im Gange, die Sonderschulung für den ganzen Bezirk auszuweiten und in Affoltern am Albis nach dem Vorbild städtischer Verhältnisse zu organisieren und zu zentralisieren.

1 Lehrstelle an der Unterstufe

Diese Stelle ist heute noch eine Dreiklassenschule, wird aber schon im kommenden oder übernächsten Schuljahr wegen steigender Schülerzahlen in eine Zwei- oder Einklassenschule umgewandelt werden müssen.

Für die Gemeindebesoldung gelten die kantonalen Höchstansätze, gegenwärtig Fr. 2180.— bis Fr. 4360.—, sowohl für männliche wie weibliche, verheiratete wie unverheiratete Lehrkräfte. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet und die Besoldung wird versichert.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes umgehend an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Baer, Uerklis, Affoltern am Albis, einzureichen.

Affoltern am Albis, den 28. Januar 1961 **Die Schulpflege**

Primarschule Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1961 sind an unserer Primarschule definitiv zu besetzen (zum Teil unter dem Vorbehalt der Zustimmung durch die Oberbehörde):

einige Lehrstellen an der Unter-, Mittel- und Oberstufe sowie an der Spezialklasse

Besoldung entsprechend den kantonalen Höchstansätzen, nämlich Fr. 12 620.— bis Fr. 17 440.—. Kinderzulage Fr. 240.— je Kind und Jahr. Auswärtige Dienstjahre können angerechnet werden. Bewerber, die das zürcherische Wahlfähigkeitszeugnis nicht besitzen, können nur als Verweser angestellt werden. Immerhin besteht die Möglichkeit, ausserkantonale Dienstjahre anzurechnen. Für die Spezialklasse wird die ordentliche Zulage für Sonderklassen ausgerichtet.

Wir bitten die Bewerbungen zusammen mit den üblichen Ausweisen, dem Lebenslauf und dem Stundenplan bis zum 1. März 1961 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn W. Roduner, Allmendstrasse 13, Bülach ZH, zuzustellen.

Bülach, den 31. Dezember 1960 **Die Primarschulpflege**

Knabenerziehungsheim Schillingsrain bei Liestal

An der Unterstufe der zweiteiligen Heimschule ist auf Frühjahr 1961 eine

Lehrstelle

für einen Lehrer zu besetzen.

Besoldung Fr. 10 900.— bis Fr. 15 500.— inkl. Zulage für Heimlehrer im Internat, plus derzeitige Teuerungszulage von 7 %. Zulage für Absolventen eines heilpädagogischen Seminars.

Anmeldungen mit Ausweisen sind bis 20. Februar 1961 an den Präsidenten der Heimkommission, Herrn Pfarrer Langenegger, Waldenburg BL, zu richten. Anfragen richte man an Herrn Gyssler, Hausvater, Schillingsrain, Telephon (061) 84 19 40.

Auf Frühjahr 1961 ist in der **Sekundarschule Oberrheintal** in Altstätten SG die Lehrstelle eines

Sekundarlehrers

der sprachlich-historischen Richtung im neuen Schulhaus neu zu besetzen.

Gehalt: nach neuem St.-Galler Lehrerbesoldungsgesetz plus angemessene Ortszulage.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten des Sekundarschulrates, Herrn A. Maurer, Ing. agr., Freihof, Altstätten SG, Telephon (071) 7 55 41.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Zofingen** wird die Stelle

eines Hauptlehrers

für Deutsch, Französisch, Geschichte oder eine andere Fächerverbindung sprachlich-historischer Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1000.— bis Fr. 1500.—, erreichbar in fünf Aufbesserungen nach je zwei Dienstjahren. Verheiratete Lehrer erhalten sofort die volle Ortszulage von Fr. 1500.—. Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse obligatorisch.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 11. Februar 1961 der Schulpflege Zofingen einzureichen.

Aarau, den 26. Januar 1961 **Erziehungsdirektion**

Primarschule Adliswil

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 sind an unserer Schule noch folgende Stellen neu zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

1 Lehrstelle an einer Hilfsklasse (Unterstufe)

Ferner suchen wir eine

Sprachheillehrerin

mit einer Unterrichtsverpflichtung von ca. 6 Jahresstunden.

Die freiwillige Gemeindezulage für Primarlehrer(innen) beträgt Fr. 2180.— bis Fr. 4360.—, zuzüglich Kinderzulage. Die Sonderzulage für Spezialklassenlehrer beträgt Fr. 1010.—. Die Jahresstunde der Sprachheillehrerin wird mit Fr. 360.— bis Fr. 488.— besoldet. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind verpflichtet, der Gemeindepensionskasse beizutreten.

Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung bis zum 25. Februar 1961 mit dem Stundenplan und den weiteren üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Bach, Bünistrasse 18, einzureichen.

Adliswil, den 14. Januar 1961 **Die Schulpflege**

Die **Gemeinde Thusis** sucht infolge Demission eines Stelleninhabers einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Schulbeginn: anfangs Mai 1961, Schuldauer: 40 Wochen. Besoldung gemäss Gemeindebesoldungsreglement, Kl. 1, Fr. 12 200.— bis Fr. 14 000.—, zuzüglich 3 % Teuerungszulage und Sozialzulagen. (Revision des Besoldungsreglementes bevorstehend.) Beitritt zur Personalversicherung obligatorisch.

Bewerber für diese Stelle wollen sich unter Beilage der nötigen Ausweise bis 16. Februar 1961 beim unterzeichneten Schulvorsteher melden. Dieser ist zur weiteren Auskunft gerne bereit.

Thusis, den 20. Januar 1961

Für den Schulrat Thusis:
Der Präsident: **Max Prevost**

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Auf Frühjahr 1961 ist an der Allgemeinen Abteilung der Gewerbeschule

eine hauptamtliche Lehrstelle für gewerbliche Naturlehre

vorwiegend an den Berufsklassen des Ernährungsgewerbes sowie der Färber, Galvaniseure und Zahntechniker zu besetzen.

Anforderungen: Sekundarlehrer oder Absolvent eines schweizerischen Technikums.

Jahresbesoldung: Fr. 17 520.— bis Fr. 23 160.—.

Kinderzulagen: Fr. 240.— pro Kind und Jahr.

Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung sowie die Anrechnung der bisherigen Tätigkeit sind durch Verordnung geregelt.

Anmeldung: Die handschriftliche Anmeldung mit kurzer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges ist unter Beilage der Photographie, der Studienausweise und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit unter der Anschrift «Lehrstelle an der Allgemeinen Abteilung der Gewerbeschule» bis 15. Februar 1961 dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, Zürich 23, einzureichen.

Nähere Auskunft erteilt Herr Dr. E. Meier, Vorsteher der Allgemeinen Abteilung, Gewerbeschulhaus, 1. Stock, Zimmer 101, Telephon 44 71 21. Sprechstunde: Mittwoch, 18 bis 19 Uhr oder nach telephonischer Vereinbarung.

Zürich, den 24. Januar 1961 **Der Schulvorstand**

Anerkanntes Knabeninstitut der Ostschweiz sucht auf Frühjahr oder Sommer tüchtigen, aufgeschlossenen

Sekundarlehrer(in)

(evtl. Mittelschullehrer Phil. I)
sprachlich-historischer Richtung

Beste Arbeitsverhältnisse. Besoldung nach staatlichen Ansätzen.

Offerten an **Institut Schloss Kefikon, Islikon TG**

Gesucht für April 1961 für die erste Klasse einer privaten **Primarschule in Basel** (20 Wochenstunden bei 5-Tage-Woche) erfahrener

Lehrer oder Lehrerin

mit Schweizer Diplom. — Interessenten werden gebeten, sich unter Chiffre K 2816 Q an Publicitas AG, Basel, schriftlich zu bewerben.

Evangelische Mittelschule Samedan

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (24. April 1961) einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Die Besoldung beträgt Fr. 13 320.— bis Fr. 17 520.—, unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre.

Bewerber, die bereit sind, in Schule und Internat tatkräftig mitzuarbeiten, sind gebeten, sich an das Rektorat zu wenden.

Schulleitung: E. Arbenz, Pfr.
Tel. (082) 6 54 71

Einwohnergemeinde Oberägeri ZG **Offene Lehrstelle**

Primarlehrerstelle

Infolge Rücktritts aus Altersgründen ist die Stelle eines Primarlehrers für Knaben an der Schule Dorf neu zu besetzen. Die Besoldung beträgt Fr. 9360.— bis Fr. 13 104.—. Dazu kommen Familien- und Kinderzulagen. Pensionskasse vorhanden. Erwünscht wäre die Uebernahme der Leitung des Kirchenchores.

Stellenantritt: **Montag, den 17. April 1961.**

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage ihrer Zeugnisse und Ausweise über bisherige Tätigkeit an das Schulpräsidium Oberägeri ZG einsenden, das auch weitere Auskunft erteilt.

Oberägeri, den 18. Januar 1961 **Die Schulkommission**

Offene Lehrstelle

Infolge Rücktritts wegen Weiterstudiums ist an der Realschule **Hallau SH**

eine Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

— wenn möglich auf Frühjahr 1961, eventuell auch erst im Herbst 1961 — zu besetzen. Eine Lehrkraft, welche den Gesangsunterricht erteilen kann, ist besonders willkommen. Die Besoldung beträgt bei 30 wöchentlichen Pflichtstunden Fr. 11 907.— bis Fr. 15 750.—. Die Kinderzulagen werden mit Fr. 360.— pro Kind und Jahr ausgerichtet. Ausserdem leistet die Gemeinde eine freiwillige Zulage von Fr. 660.— bis Fr. 840.—.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen (inkl. ärztl. Zeugnis) bis zum 20. Februar 1961 an die unterzeichnete Amtsstelle richten.

Kantonale Erziehungsdirektion Schaffhausen

Ettingen BL

Die Stelle

einer Handarbeitslehrerin

ist für den Beginn des neuen Schuljahres, am 17. April 1961, zu besetzen. Das Pensum umfasst 15 Wochenstunden. Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Handschriftliche Anmeldungen mit den erforderlichen Zeugnissen und Ausweisen sowie Lichtbild sind an die Schulpflege Ettingen zu richten.

Turn-Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Dolmetscherschule Zürich

Sonneggstrasse 82 Telephon (051) 28 81 58
Tagesschule — Abendschule

Ausbildung mit Diplomabschluss für alle Dolmetscher- und Übersetzerberufe

Vorkurs auf die Dolmetscherschule bei fehlendem Mittelschulabschluss

Humanum: Einsemestriges vertiefendes Repetitorium des Mittelschullehrstoffes in den sprachlich-humanistischen Fächern

Diplomsprachkurse

Vorbereitung auf Lower Cambridge Certificate, Cambridge Proficiency.

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. (033) 2 16 10

Berghaus in idealer Lage

empfiehlt sich für Ferienkolonien in ungefähr 1000 m Höhe. Bettenzahl bis 60; gute Verpflegung.
Anfrage an Familie Hadorn, Telephon (031) 68 31 82.

Jugendlager Alpenrösli Rueras/Sedrun GR
eignet sich für Ferienkolonien, Klassenlager, Vereine. Durchgehend geöffnet. Familie Berther-Schmid, Telephon (086) 7 71 20

Auf dem **SABEL-Piano** bereiten Sie mit der Wiedergabe der Werke begnadeter Komponisten sich selbst und Ihrer Familie sowie Ihren Schülern **höchste musikalische Genüsse.**

Verlangen Sie bitte Katalog und Preisliste!

Sabel

PIANOFABRIK AG RORSCHACH

NEUCHÂTEL
Höhere Handelsschule

Kursbeginn: **17. April 1961**
sofortige Einschreibung

Handelsabteilung
(Diplom, Maturität)

Verwaltungsschule
(Vorbereitung für Post und Eisenbahn)

Spezialkurse für Französisch
(Viertel- und Halbjahreskurse)

Im Sommer: Ferienkurse

Der Direktor: Dr. Jean Grize

Anmeldefrist: 15. Februar

Collège protestant romand

La Châtaigneraie Founex/Coppet Tél. 022/8 64 62
Dir. Y. Le Pin

- **Knabeninternat** 10 bis 19 Jahre
- **Eidgenössische Maturität**
  Typus A, B und C
- **1-Jahres-Kurs für deutschsprechende Schüler**
  Französisch, Handelsfächer, Allgemeinbildung
- **Sommerkurse Juli—August**
  Französisch, Sport, Ausflüge

C. Amiet.
hans Morgenthaler
auch WINSTON S. CHURCHILL

malen mit SAX-Künstler-Ölfarben
Gratismuster, Preisliste durch

SAX

SAX-FARBEN AG. LACK- UND FARBENFABRIK URDORF/ZH Tel. 051/98 84 11

Freudiges Malen mit den strahlenden Farben NEOCOLOR

Jetzt in 30 leuchtenden Farbtönen, verwendbar auf allen Materialien

CARAN D'ACHE

Das ideale Material für die grosszügige und deckkräftige Maltechnik

ESCO-REISEN

HOLIDAYS — FERIEN — VACANCES

Ein Reiseprogramm das eine gute Note verdient!

Frühling / Sommer / Herbst 1961:

TUNESIEN	15 Tage	Fr. 553.—
MALLORCA	15 Tage	Fr. 395.—
SKANDINAVIEN	15 Tage	Fr. 591.—
GRIECHENLAND	18 Tage	Fr. 595.—
ENGLAND / SCHOTTLAND	12 Tage	Fr. 548.—
SIZILIEN	13 Tage	Fr. 543.—
PORTUGAL	15 Tage	Fr. 788.—

und viele weitere sehr verlockende und preisgünstige Ferienangebote

OSTERFERIEN! Auch im April fliegen wir noch nach Marokko, Aegypten, den Kanarischen Inseln und Mallorca.

Dieses Jahr eine ESCO-Reise!

Gratisprospekte und Auskunft:

ESCO-REISEN AG

Zürich Stockerstrasse 40 Telephon (051) 23 95 50
Basel Dufourstrasse 9 Telephon (061) 24 25 55

ESCO-REISEN

Balthasar Immergrün spricht:

Meine lieben Gartenfreunde,

Grüezi mitenand, hier bin ich wieder! Wie doch die Zeit so rasch vergeht. Seit bald 10 Jahren unterhalte ich mich mit Euch über Pflanzerfragen. In der Zwischenzeit bin ich, wie Ihr auch, wohl etwas älter geworden. Meine Glatze macht Fortschritte. Darum trage ich jetzt, wie Ihr oben seht, zum Warmhalten der Gedanken eine Zipfelkappe.

Glücklicherweise sehe ich aber auch ohne Brille immer noch klar, auch dort, wo man meine Freunde um das sauer verdiente Geld leichter machen will. Was wird Euch da neulich in den Familiengarten-Zeitschriften nicht alles offeriert. Allerhand Abfälle, mit oder ohne Torf, mit oder ohne Handelsdünger vermischt, werden unter schönen Phantasienamen angeboten. Bakterien, Vitamine und Hormone müssen herhalten, um den Bodenverbesserer nochmals zu «verbessern». Ei, ei, ei — 250 kg zu einem Preis von 48 Franken von einem solchen «Bodenverbesserer» braucht es, um eine halbe oder ganze Are damit abzudecken!

Ich meinerseits mache das viermal billiger und bestimmt ebenso gut, wenn nicht noch besser, mit meinem Torfkompost oder meinem Kompost aus Gartenabfällen. Das ist lebendige Bodennahrung für die nützlichen Kleinlebewesen, aber viel billiger aus der eigenen Kompostsparbüchse! Den «Hokuspokus» und den Humusankauf im Sack überlasse ich meinem Nachbarn und Allesbesserwisser — dem Casimir!

Mit freundlichen Grüssen

Euer Balthasar Immergrün

LONZA AG BASEL

Frühlings-Skitourenwochen im Bündnerland 1961

Ein besonders schönes Ferienerlebnis!

①	12. bis 18. März	Livignotal
②	19. bis 25. März	a) Vereinagebiet b) Alp Flix, Juliergebiet
③	26. März bis 1. April	Silvrettagebiet
④	**Ostern 1961** 30. März bis 3. April	Schlappintal
⑤	2. bis 8. April	Parsenn, abseits der Piste
⑥	9. bis 15. April	Vereinagebiet
⑦	16. bis 22. April	Berninagebiet
⑧	23. bis 29. April	Silvretta bis Guarda
⑨	30. April bis 6. Mai	Ortler—Cevedale

Preis pro Woche Fr. 165.— bis 260.— (alles inbegriffen). Für SAC- und SFAC-Mitglieder Ermässigung. Für Sektionen und Vereine bitte Spezialofferte verlangen.

Organisation:

Schweizer Skischule Klosters; Leitung Peter Schlegel, pat. Bergführer.

Detailprogramme und jede weitere Auskunft durch **Schweizer Skischule Klosters,** Telephon (083) 3 83 80

Z
ürich 1

UNTERRICHTSFILM UND LICHTBILD

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER UNTERRICHTSFILMSTELLEN (VESU)

Unter Mitwirkung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

FEBRUAR 1961 12. JAHRGANG NUMMER 1

Rückblick und Ausblick

Heute, da die erste Nummer der VESU-Mitteilungen aus der Feder eines neuen Redaktors erscheint, sei es dem zurücktretenden Betreuer dieser Spalten noch einmal gestattet, das Wort zu ergreifen.

Blättern wir in den 103 Seiten, die zunächst bis 1952 nur über den Unterrichtsfilm, dann seit 1953 über den Unterrichtsfilm und das Lichtbild veröffentlicht wurden, so ist deutlich eine Entwicklung festzustellen.

1948, als die Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen als Dachorganisation der regionalen Filmstellen gegründet wurde, stand das Werben für den Film als Hilfsmittel für die Hand des Lehrers im Vordergrund; Fragen, ob Stummfilme oder Tonfilme das Richtige seien, wurden mehr oder weniger leidenschaftlich diskutiert. Verwendet wurde der Unterrichtsfilm vorwiegend in den Fächern Geographie und Naturkunde, überall ausschliesslich als Mittel zur Darstellung bewegter Vorgänge, während das Lichtbild alles Statische veranschaulichen sollte.

Gearbeitet wurde vorwiegend mit den Filmen und Lichtbildern, die grösstenteils noch vor dem Zweiten Weltkrieg entstanden waren. Eine eigene Produktion war nur möglich, soweit geeignetes Material für Schulzwecke bearbeitet werden konnte. Die zur Verfügung stehenden Mittel reichten kaum für die Aufrechterhaltung der bescheidensten Leiharchive.

Was ist nun in den 12 Jahren erreicht worden? Mit Freuden darf an dieser Stelle festgehalten werden, dass der Unterrichtsfilm heute kaum mehr einer besonderen Werbung bedarf, er hat sich eingebürgert und ist in vielen Schulen zu einer fast alltäglichen Selbstverständlichkeit geworden. Kaum mehr werden neue Schulhäuser erstellt, die nicht über die nötigen Projektionsmöglichkeiten, räumlich und apparativ, verfügen. Der Film wird nicht mehr ausschliesslich zur Veranschaulichung bewegter Vorgänge verwendet, seiner besonderen Möglichkeiten wegen – auch Erlebnisse zu vermitteln – wird er in fast allen Unterrichtsfächern angewandt. Immer noch sind es vorwiegend die naturwissenschaftlichen Fachgebiete, die den Film benützen, doch mehr und mehr interessieren sich auch die Vertreter der Sprachfächer und auch die Lehrerschaft der Unterstufe für dieses Unterrichtshilfsmittel.

Das Lichtbild hat durch die Vervollkommnung des Farbendiapositivs im Kleinbildformat einen neuen Aufschwung erfahren, und seine Anwendung ist im Unterricht zu einer alltäglichen Selbstverständlichkeit geworden. Zusammen mit dem Tonband bilden Lichtbild und Unterrichtsfilm (Schwarzweiss- oder Farbenfilm, Stummfilm oder nicht nur ausschliesslich Kommentar enthaltender Tonfilm) eine Einheit, wie sie im Ausland, besonders in den angelsächsischen Ländern als «Visual-Unit», längst bekannt und verwendet sind.

Die Produktion eigener schweizerischer Unterrichtsfilme hat erste Erfolge zu verzeichnen, wenn auch, durch die Schwierigkeiten der Finanzierung bedingt, diese Produktion vorerst noch zahlenmässig sehr bescheiden und auf die dringendsten Bedürfnisse ausgerichtet erfolgen musste. Es ist aber doch ein Anfang, der deutlich gezeigt hat, was möglich und was vorerst noch kaum möglich ist.

Was sind die Aufgaben für morgen? Blättern wir in den Film- und Lichtbilderverzeichnissen der Filmstellen, so finden wir heute noch eine ansehnliche Zahl alter Filme, die sehr wohl noch lange gebraucht werden können, da ihr Inhalt zeitlos ist, die aber doch neu aufgenommen werden sollten. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Herstellung von Farbenfilmen zu richten sein, da die Farbe eine neue psycho-physiologische Situation schafft. Während im Schwarzweissbild die Form die Gewichte verteilt, ist es beim Farbenfilm die Farbe, und es kann ein bedeutungsloses Detail durch die Farbe plötzlich zum unerwünschten Blickfänger werden. Bei den Tonfassungen wird das Gewicht der «Geräusche» und eines eventuellen Kommentars, der unbedingt zum Bildinhalt gehören muss, ausgewogen sein müssen und dem Fassungsvermögen des Schülers angepasst sein. Mehr und mehr werden Filme für die geisteswissenschaftlichen Fächer herzustellen sein, wobei die Erfahrungen der Filmologie des Jugendfilms nicht ausser acht gelassen werden dürfen. Dies gilt ganz besonders auch für die Filme, die für die Unterstufe gedacht sind.

Mehr und mehr wird die Produktion von Filmen und Lichtbildern, aber auch von Tonbändern und Wandbildern koordiniert werden müssen, wenn die zur Verfügung stehenden Mittel, die wohl nie im Ueberfluss vorhanden sein werden, maximal ausgenützt sein sollen.

Es ist eine alte Erfahrung, neue Aufgaben neuen Mitarbeitern zu übertragen, wenn wirklich Neues geschaffen werden soll. Die Erfahrungen, die unbewusst zur Routine erstarrt sein können, wiegen weniger und können ausgewogener berücksichtigt werden.

Der zurücktretende Berichterstatter ist daher dankbar, in der Person von Herrn Rolf Wehrlin, Basel, einen jungen Nachfolger gefunden zu haben, der an dieser Stelle am Weiterausbau des schweizerischen Unterrichtsfilm- und Lichtbildwesens mitzuarbeiten bereit ist. Mit den besten Wünschen an seinen Nachfolger verbindet der Berichterstatter seinen herzlichen Dank an alle, die durch schriftliche oder mündliche Meinungsäusserung und Mitarbeit geholfen haben.

G. Pool, Zürich

Obschon von einer Gefahr einer Routineerstarrung bei Herrn Dr. G. Pool offensichtlich nicht die Rede sein kann, ist es verständlich, dass er seine während 12 Jahren gewissenhaft ausgeführte, ehrenamtliche Tätigkeit mit dem Jahreswechsel einem jüngeren Kollegen übergab. Der neue Redaktor möchte Herrn Dr. G. Pool bei dieser Gelegenheit im Namen der VESU für seine hervorragende, langjährige Arbeit den besten Dank aussprechen, hat er es doch aufs beste verstanden, neben den Mitteilungen der Lehrfilmstellen aktuelle Fragen und Probleme der Zukunft, die unser Gebiet betreffen, aufzuzeigen und so auch unter Ihnen, geschätzte Leser, wertvolle Mitarbeiter zu finden. Ich kann als neuer Redaktor nur wünschen, dass Sie das Vertrauen, das Sie Herrn Dr. G. Pool entgegenbrachten, auch auf mich übertragen möchten.

R. Wehrlin, Basel

Neue Filme und Lichtbilder der SAFU

Falkenstrasse 14, Zürich 8

Filme

468 Norwegen I – Vom Meer zum Fjeld
Mit dem Flugzeug überfliegen wir die südnorwegische Schärenküste. Fischerei und Landschaft sind die Erwerbszweige der Bevölkerung, die auf den schmalen Küstenstreifen lebt. Von Alesund aus begleiten wir die Heringsflotte hinaus aufs Meer. Von einem Walfangboot aus sehen wir, wie ein Wal erlegt wird. Im Gebiet der Lofoten wohnen wir dem Dorschfang bei. Wiederum vom Flugzeug aus erleben wir den 180 km langen Sognefjord. Nachher fahren wir mit dem Schiff den steilen Ufern des Geirangerfjordes entlang. Obwohl das Nutzland knapp ist, wird hier Landwirtschaft betrieben. Im hintersten Teil der Fjorde finden sich oft grössere Siedelungen mit Industrie. Zum Schluss fliegen wir über den Jostedalsbrä und entdecken inmitten der wilden Bergwelt die meteorologische Station Fanaräken.
St. II–IV 137 m 12 Min. 24 B/S Fr. 3.50 1 G

469 Norwegen II – Durch das Binnenland nach Oslo
Nach der Besichtigung einer Karte, die uns zeigt, welche Teile des Landes wir zu sehen bekommen, begleiten wir zunächst den norwegischen Alpbauern bei seiner Arbeit. Nachher überfliegen wir die langen Täler Ost- und Südostnorwegens. In den ausgedehnten Waldgebieten liegen Rodungsinseln. Hier ist Landwirtschaft möglich. Wichtiger aber ist die Nutzung des Waldes. Wir beobachten die Flösser bei ihrer gefährlichen Arbeit. Die Reise endet am Oslofjord. In günstiger Verkehrslage entstanden hier zahlreiche Industrien: Zellulose- und Papierfabriken, Walölwerke usw. Zum Abschied von Norwegen werden noch Aufnahmen aus der Landeshauptstadt und vom Skispringen am Holmenkollen gezeigt.
St. II–IV 132 m 12 Min. 24 B/S Fr. 3.50 1 G

Lichtbilder

Nr.	Titel	Bilder farbig	Bilder s.-w.
SAFU			
504	Barock in der Schweiz	5	16
505	Renaissance in der Schweiz	5	12
507	Helvetik und Mediation	9	13
508	Zeit des Bundesvertrages	4	5
509	Die liberale Bewegung	2	14
511	Sonderbundskrieg und seine Vorgeschichte	1	9
512	Gottfried Keller	14	22
FWU			
R141	Aegypten	20	
R231	In der fränkischen Alb	18	
R242	Bakterien	12	8
R248	Steinzeitliche Höhlenmalerei		17
R257	Türkei I Küstenlandschaften	17	
R258	Türkei II Hochland Anatolien	15	
R295	Hirtenvölker der Sahara	16	
R331	Fortpflanzungsorgane der Frau	12	
R332	Fortpflanzungsorgane des Mannes	8	
R333	Das menschliche Ei	8	
R334	Keimesentwicklung des Menschen	7	
R335	Schwangerschaft und Geburt	7	
R344	Rund um den Kilimandscharo	15	
R350	Die Niederlande	4	17
R353	Tunesien	15	
R354	Marokko	18	
R374	Aufstieg Napoleons		17
R378	Albrecht-Dürer-Gemälde	20	
R391	Deutsche Malerei	20	
R392	Deutsche Malerei	20	
R393	Deutsche Malerei des 20. Jahrhunderts	20	
R394	Deutsche Malerei des 20. Jahrhunderts	20	
R395	Die Stützorgane	8	1
R396	Bewegungsorgane	10	
R397	Sinnesorgane	8	
R407	Auf den Kanarischen Inseln	17	
R410	Libyen	15	
R420	Beim Schuhmacher	16	
R424	Maler der Spätromantik	20	
R425	Leibl und sein Kreis	19	
R426	Viren und Bakteriophagen		13
R428	Innenparasiten des Menschen	8	9
R443	Alte Pinakothek München	25	
R445	Zwischen Niger und Tschad	20	
R446	Liberia	16	
R447	Ghana	18	
R449	Blau- und Grünalgen	18	
R471	Der Hochrhein	16	
R506	Philipp Melanchthon	2	15
R461	Altes Testament: Vorgeschichte und Patriarchenzeit	16	
R462	Altes Testament: Zeit des Moses	15	
R463	Altes Testament: Landnahme unter Josua und Richterzeit	15	
R464	Altes Testament: Zeit der Könige Saul, David, Salomon	14	
R465	Altes Testament: Von der Teilung des Reiches bis zur Fülle der Zeiten	16	
R328	Picasso	16	
R398	Blutkreislauf	9	
R440	Persien (Iran)	20	
R442	Süditalienische Vulkane	19	
R448	Nigeria	18	
R477	Molière und sein Theater		13
R484	Finnland	19	
R485	Norwegen	20	

Neue Filme der Kant. Lehrfilmstelle Basel

Rheinsprung 21

BS 734 Eingeborenenleben am Schari
St. 3/4 241 m 22 Min. 24 B/S

Ein Film, der in wenigen Jahren dokumentarischen Wert haben wird und uns durch Farbe und Ton einen lebendigen Eindruck eines Sudandorfes vermittelt. Vom Flugzeug aus gewinnen wir einen Ueberblick über den Schari (Zufluss des Tschadsees), die Trockensavanne und das Dorf, dessen Leben in der Folge geschildert wird. Da und dort beleuchtet der Film einzelne Dorfszenen: u. a. die Arbeit der Frauen (Baumwollspinnen, Herbeischaffen und Zubereiten der Nahrung, Brennen der Tonkrüge), die Tätigkeit der Männer (Flicken der Boote, Fischfang, gemeinsame Mahlzeit auf dem Dorfplatz), wandernde Handwerker, Schreibunterricht der Koranschüler, Hausbau. Zuletzt begleiten wir eine Familie durch den Busch nach Fort Lamy, wo getrocknete Fische auf dem Markt verkauft werden. Der Film ist frei von jeder Effekthascherei, und die Bilder sind fast ausnahmslos von ausgesuchter Schönheit.

(Fortsetzung folgt)

Redaktion des «Unterrichtsfilm und Lichtbild»: R. Wehrlin, Bettingen BS, Hauptstrasse 14